

Die Eroberung Preußens und Livlands

Jürgen Sarnowsky (Hamburg)

Mittelalterliche Eroberungen hatten oft Konsequenzen, die bis in die Gegenwart reichen. Das gilt auch für das Baltikum, dessen Strukturen bis heute durch die mittelalterlichen Kriegszüge geprägt sind. Eines der baltischen Völker, das der Prußen, ist in der Folge völlig von der Landkarte verschwunden, während das Staatsgebiet von Estland und Lettland zusammen noch in etwa dem im 13. Jahrhundert eroberten und zwangschristianisierten Gebiet Alt-Livland entspricht. Allein Litauen, das nicht erobert wurde, hat nach einer sehr wechselvollen Geschichte heute ein deutlich kleineres Territorium als im ausgehenden Mittelalter – die bis zum Schwarzen Meer reichenden litauischen Eroberungen gingen in der polnisch-litauischen Union auf und fielen mit den polnischen Teilungen an Russland. So lässt sich die moderne europäische Landkarte nicht ohne die Geschichte der Eroberungen im Baltikum verstehen.

Das Baltikum wurde in mehreren Phasen erobert. Den Anfang machten die polnischen Versuche, die benachbarten, noch heidnischen Prußen zu unterwerfen und zu christianisieren¹⁾. Als dies fehlschlug, rief Herzog Konrad von Masowien wahrscheinlich um 1225 den Deutschen Orden zu Hilfe²⁾. Der Orden konnte dann in mehreren Anläufen Preußen mit Hilfe von Kreuzfahrerheeren unterwerfen. Komplexer war die Eroberung Alt-Livlands³⁾. Sie begann mit dänischen Eroberungszügen⁴⁾ sowie friedlichen Missionsversuchen im Dünagebiet. Auch dorthin wurden dann jedoch Kreuzzüge eingesetzt⁵⁾,

1) Für einen knappen Überblick siehe Marian BISKUP/Gerard LABUDA, Die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen. Wirtschaft – Gesellschaft – Staat – Ideologie, übers. von Jürgen HEYDE/Ulrich KODUR, Osnabrück 2000, bes. S. 100–109.

2) Jürgen SARNOWSKY, Der Deutsche Orden, München ²2012, S. 34; zur Eroberung S. 36–42.

3) Zum Aufkommen der Bezeichnung Livland vgl. Marek TAMM, Inventing Livonia. The Name and Fame of a New Christian Colony on the Medieval Baltic Frontier, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 60 (2011), S. 187–209.

4) Siehe u. a. Ane BYSTED/Kurt VILLADS JENSEN/Carsten SELCH JENSEN/John LIND, Jerusalem in the North. Denmark and the Baltic Crusades, 1100–1522, Turnhout 2012.

5) Für Dänemark vgl. u. a. Kurt VILLADS JENSEN, Bring dem Herrn ein blutiges Opfer. Gewalt und Mission in der dänischen Ostsee-Expansion des 12. und 13. Jahrhunderts, in: Schwertmission. Gewalt und Christianisierung im Mittelalter, hg. von Hermann KAMP/Martin KROKER, Paderborn 2013, S. 139–157;

selbst wenn die Eroberung Estlands nach Aufständen erst im 14. Jahrhundert abgeschlossen werden konnte. Diesen verschiedenen Unternehmungen will ich in diesem Beitrag nachgehen. So soll gefragt werden, wie es zu den Eroberungen oder Eroberungsversuchen kam, wie sie abliefen, wer die Träger waren, welche Mittel dabei eingesetzt wurden und welche Stellung den unterworfenen Völkern zugestanden wurde.

I. POLNISCHE VERSUCHE DER EROBERUNG PREUSSENS

Die Prußen erscheinen bereits bei Gallus Anonymus, dem Chronisten der Frühgeschichte des Königreichs Polen, als eines der heidnischen Völker im Norden des Landes, die unterworfen und christianisiert werden sollen⁶⁾. Ein Ausgangspunkt war der Missionsversuch Bischof Adalberts von Prag, der von Bolesław I. Chrobry unterstützt wurde und bei dem der Bischof 997 bei den Prußen den Tod fand. Bolesław kaufte den Prußen die sterblichen Überreste Adalberts ab und überführte sie nach Gnesen. Die europäische Verehrung Adalberts dürfte das Wissen um das heidnische Volk der Prußen verbreitet haben. Sowohl Bolesław I. wie auch im früheren 12. Jahrhundert Bolesław III. unternahmen Feldzüge gegen die Prußen, die aber in der Darstellung des Gallus Anonymus nicht auf eine Eroberung, sondern eher auf Beute zielten⁷⁾. Nach einem weiteren Missionsversuch durch Bischof Heinrich von Olmütz 1141⁸⁾ und einem Feldzug im Kontext des Wendenkreuzzugs von 1147 wird dann zu 1166 von einem größeren polnischen Unternehmen berichtet⁹⁾. Der Chronist Wincenty Kadłubek bietet eine ausführliche Darstellung eines Feldzugs Herzog Bolesławs IV. von Masowien, wohl gegen die Sudauer,

allgemein vgl. Iben FONNESBERG-SCHMIDT, *The Popes and the Baltic Crusades, 1147–1254* (The Northern World 26), Leiden 2007.

6) Vgl. etwa Dariusz Adam SIKORSKI, *Galla Anonima wiadomości o Prusach. Próba weryfikacji wybranych hipotez* [Gallus Anonymus' Informationen über die Prußen. Ein Versuch, ausgewählte Hypothesen zu verifizieren], in: *Kwartalnik Historyczny* 110 (2003), S. 5–23; zu den Prußen in der Chronik vgl. jetzt auch Anna AURAST, *Gesichter des Fremden. Verschiedene Wir-Gruppen und ihre Abgrenzung von Fremden in den Chroniken des Gallus Anonymus und Cosmas von Prag*, Diss. phil. Hamburg 2015.

7) AURAST, *Gesichter* (wie Anm. 6), S. 167; nach GALLI ANONYMI, *Cronicae et gesta ducum sive principum Polonorum*, hg. von. Karol MALECZYŃSKI (Monumenta Poloniae Historica N.S. 2), Kraków 1952, Kap. 2,42, und 3,24, S. 111 und 154.

8) Dazu siehe die Urkunden im Preußischen Urkundenbuch, hg. von Rudolf PHILIPPI/Adolph SERAPHIM/Max HEIN/Erich MASCHKE/Hans KOEPPEN/Klaus CONRAD, Bde. 1,1–6,2, Königsberg, dann Marburg 1882–2000 (künftig PrUB), hier 1,1, 1–3, S. 1–2, datiert 1140 April 12, 1141 Januar 31 und April 1; vgl. László PÓŚÁN, *Prussian missions and the invitation of the Teutonic Order into Kulmerland*, in: *The Crusades and the Military Orders. Expanding the Frontiers of Medieval Latin Christianity*, hg. von Zsolt HUNYADI/József LASZLOVSKY (CEU Mediaevalia 2), Budapest 2001, S. 429–448, hier S. 429, auch zum Folgenden.

9) Dazu und zum Folgenden s. BISKUP/LABUDA, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 101.

einen der größeren preußischen Stämme, der mit einer Niederlage endete, nachdem zuvor Herzog Heinrich von Sandomir den Tod gefunden hatte.

Die im 12. Jahrhundert erneuerte Verehrung Adalberts, die nicht zuletzt auf den Türen des Gnesener Doms ihren Ausdruck fand, brachte die Mission Preußens wieder auf die Tagesordnung der polnischen Politik. 1192 unternahm Herzog Kasimir IV. zusammen mit dem Bischof von Płock einen Feldzug gegen die Pollexianer, einen Teilstamm der Sudauer im Raum von Lyck. Die Mission stand jedoch nicht im Vordergrund des Vorstoßes. Vielmehr ging es darum, die Anerkennung der polnischen Oberhoheit und die Zahlung von Tributen zu erzwingen. Dies sollte zudem durch die Stellung von Geiseln abgesichert werden. Die Pollexianer unterwarfen sich erst, als das polnische Heer ihr Land verwüstet hatte¹⁰.

Die Missionierung stand dann jedoch im Fokus der folgenden Entwicklungen. Im Oktober 1206 wandte sich Papst Innozenz III. an die polnische Geistlichkeit mit der Aufforderung, den Abt des Zisterzienser-Klosters Łekno und seine Helfer bei seinem von ihm autorisierten Vorhaben zu unterstützen, die Mission der Prußen voranzubringen. Der Urkunde zufolge reiste der Abt selbst zu den Prußen, um einige Brüder zu befreien, die in Gefangenschaft geraten waren. Der lokale Anführer soll ihn freundlich begrüßt, die Gefangenen freigelassen und ihm das (ursprüngliche) Grab des heiligen Adalbert gezeigt haben. Der Abt habe darauf erkannt, dass das Land für die Mission reif sei, und sich deshalb an den Papst gewandt¹¹. Die von Zisterziensern getragene Mission stieß allerdings im Orden selbst auf Widerstand¹², so dass der Papst 1210 die in der Mission aktiven Mönche, namentlich nennt er Christian und Philipp, unter den Schutz des Erzbischofs von Gnesen stellte. Im August 1212 wandte er sich direkt an das Generalkapitel der Zisterzienser mit der Aufforderung, die vom Gnesener Erzbischof beauftragten Missionare nicht in ihrer Arbeit zu behindern¹³. Wohl 1215 wurde Christian dann vom Papst zum Bischof von Preußen berufen.

Dabei ging es jedoch nicht nur Bekehrung, sondern auch um den Aufbau von Herrschaft. So musste Innozenz III. schon im August 1212 die polnischen und pommerschen Herzöge auffordern, die Neubekehrten nicht mit unfreien Diensten zu belasten, damit ihre Freiheit nicht durch den Übertritt zum christlichen Glauben vermindert werde¹⁴.

10) BISKUP/LABUDA, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 102.

11) PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 4, S. 2–4, Schreiben des Papstes von 1206 Oktober 26; zum Kontext vgl. Hartmut BOOCKMANN, *Ostpreußen und Westpreußen (Deutsche Geschichte im Osten Europas)*, Berlin 1992, S. 86–87; Andrzej M. WYRWA, *Alberyk z Trois-Fontaines o początkach chrześcijaństwa w Prusach*, in: *Wielkopolska – Polska – Czechy: Studia z dziejów średniowiecza ofiarowane Profesorowi Bronisławowi Nowackiemu*, hg. von Zbyszko GÓRCZAK/Jacek JASKUŁSKI (Publikacje Instytutu Historii, 88), Poznań 2009, S. 69–99; PÓŚAŃ, *Prussian Missions* (wie Anm. 8), S. 430–431.

12) BISKUP/LABUDA, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 103–104.

13) PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 5–6, S. 4–5, Urkunden von 1210 September 4 und 1212 August 10.

14) PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 7, S. 6, Schreiben von 1212 August 13.

Christian wiederum erhielt Landschenkungen von den Prußen sowie schon vorher christliche Gebiete zur Versorgung¹⁵). Der mögliche Aufbau eines bischöflichen Territoriums wurde aber durch den Widerstand der Prußen gegen die Bekehrung behindert. Die enge Bindung zwischen Stammesverbänden und religiösen Kulturen führte zu Angriffen der noch heidnischen Prußen auf die Neubekehrten, denen Christian mit militärischen Mitteln zu begegnen suchte.

Seit 1217 wurde diese Politik auch von Papst Honorius III. mit immer neuen päpstlichen Schreiben unterstützt. So erlaubte er Christian schon im März 1217, Christen aus benachbarten Regionen, die den neu bekehrten Prußen zur Hilfe kommen wollten, das Kreuzeszeichen sowie die Ablässe der Jerusalempilger zu verleihen¹⁶). Noch im April wurde dem Erzbischof von Gnesen auf seine Bitten hin gestattet, Kreuzfahrer gegen die Angriffe der heidnischen Prußen einzusetzen. Das betraf insbesondere die Kreuzfahrer aus den beiden polnischen Herzogtümern, die Preußen benachbart waren. Bezeichnenderweise drohte der jenen die Exkommunikation an, die ohne Erlaubnis der Bischöfe die Gebiete der Neugetauften mit einem Heer betreten würden¹⁷). Offenbar hatten die Kreuzfahrer wenig zwischen Neubekehrten und Heiden unterschieden. Das setzte sich fort. Honorius musste die Kreuzfahrer aus Deutschland, Böhmen, Mähren, Dänemark, Polen und Pommern, die nach Preußen kamen, im folgenden Jahr ermahnen, den Anweisungen des Bischofs von Preußen zu folgen. Sie sollten keinesfalls versuchen, die Heiden ihrer Knechtschaft zu unterwerfen, sondern sie für den Glauben gewinnen. Der Bischof werde auch gegen jene mit kirchlichen Strafen vorgehen, die in die Gebiete der Neugetauften eindringen würden¹⁸). 1219 wurden die Verbote in der Vollmacht für Bischof Christian wiederholt und verstärkt¹⁹).

Schon im Mai 1218 war die Kreuzzugspredigt intensiviert worden, als Honorius denjenigen in Polen und Pommern sowie in den Kirchenprovinzen Köln, Salzburg und Mainz, die nicht ins Heilige Land ziehen könnten, aber zumindest nach Preußen kämen, dieselben Ablässe wie für einen Kreuzzug ins Heilige Land verlieh²⁰). Zugleich verhängte der Papst gegen die Prußen ein Embargo insbesondere über Eisen, Waffen und Salz,

15) PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 9, 10, 12, 14, S. 7–11, päpstliche Bestätigungen und Schreiben datiert 1216 Februar 18 bzw. ca. 1216/17, sowie die ebenfalls auf diese Zeit zu datierende Schenkung Herzog Władysław von Kalisch.

16) PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 15, S. 11, von 1217 März 3; vgl. PÓSÁN, Prussian Missions (wie Anm. 8), S. 433.

17) *Sub interminacione autem anathematis districtius inhihemus, ne quisquem terram baptizatorum de Prussia sine permissione sui episcopi cum exercitu intrare presumat*, PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 16, S. 11–12, von 1217 April 16; vgl. BISKUP/LABUDA, Geschichte (wie Anm. 1), S. 105.

18) PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 26, S. 18–19, von 1218 Mai 16; vgl. BOOCKMANN, Ostpreußen (wie Anm. 11), S. 88.

19) PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 31, S. 22, von 1219 Mai 12.

20) PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 20–21, S. 14–16, von 1218 Mai 5–6; vgl. die Ausweitung von 1218 Juni 15, ebd., 29, S. 20–21.

Produkte, über die sie nicht selbst verfügten, mit denen sie aber gegen die Christen kämpfen würden²¹). Allerdings blieben offenbar die großen Kreuzfahrerheere aus, vielleicht auch angesichts der päpstlichen Einschränkungen. Während Honorius Christian und die Neugetauften im Mai 1220 aufforderte, durchzuhalten, zusammen mit dem Versprechen, nach dem Ende des Kreuzzugs in Palästina Hilfe für Preußen zu organisieren²²), begannen die Prußen im selben Jahr mit größeren Angriffen gegen die Nachbarterritorien. Dies betraf insbesondere Masowien, das bis zur Weichsel verwüstet wurde, und beim Angriff auf den Sitz Herzog Konrads in Płock wurde die Vorburg niedergebrannt. 1224/1226 wurde auch das Kloster Oliva bei prußischen Überfällen weitgehend zerstört²³).

Daran änderten auch die Kreuzzüge der Jahre 1222/23 wenig, an denen vor allem der hohe polnische Adel teilnahm. 1222 waren dies Herzog Leszek I. der Weiße, Heinrich der Bärtige von Schlesien, Konrad von Masowien und die polnischen Bischöfe. 1223 kamen die beiden pommerellischen Herzöge Swantopolk und Wartislaw dazu, während einige der Bischöfe fernblieben²⁴). Die Kreuzzüge waren aber offenbar kein hinreichendes Mittel, die Prußen zur Unterwerfung und zur Annahme des Christentums zu bewegen. Ein Grund mag sein, dass offenbar keine Klarheit darüber bestand, wie die gesteckten – aber auch unterschiedlich akzentuierten – Ziele erreicht werden konnten. Die friedliche, aber durchaus auch auf Herrschaft setzende Mission Bischof Christians war am Widerstand der noch heidnischen Prußen gegen die Auflösung der Strukturen ihrer Gesellschaft gescheitert. Der Einsatz von Kreuzfahrern stellte dagegen eher durch Angriffe auf Neugetaufte und Versuche zum Aufbau von Herrschaftsstrukturen die ersten Erfolge der Mission infrage, während die großen Kreuzheere wenig erreichten, vielleicht auch, weil sie nicht lange genug im Land blieben. Die Kreuzzüge führten vielmehr zu einer Verdichtung der prußischen Heeresorganisation und zu massiven Gegenangriffen gegen christliche Territorien.

21) PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 25, S. 18, von 1218 Mai 15.

22) Siehe das Schreiben von 1220 Mai 8, PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 37, S. 24–25.

23) BISKUP/LABUDA, Geschichte (wie Anm. 1), S. 107, mit Hinweis auf die wohl überzogenen Berichte des Deutschen Ordens, etwa im so genannten Bericht Hermann von Salza's über die Eroberung Preußens, hg. von Theodor HIRSCH, in: *Scriptores rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der preussischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft*, hg. von Theodor HIRSCH/Max TÖPPEN/Ernst STREHLKE, 5 Bde., Leipzig 1861–1874, hier 5, S. 159–68, auf S. 159: Die Christianisierung *bilden dy beyden vor eynen schimpf und riten alle tage yn des hertzogen landt, wen sy mochten ...*, so dass sich Konrad am Ende freizukaufen versuchte, auch wenn dies ohne Erfolg blieb. – Zu den Ordensquellen siehe auch Erich MASCHKE, *Polen und die Berufung des Deutschen Ordens nach Preußen, Danzig 1934*.

24) BISKUP/LABUDA, Geschichte (wie Anm. 1), S. 106; BOOCKMANN, Ostpreußen (wie Anm. 11), S. 88; PÓŚÁN, *Prussian Missions* (wie Anm. 8), S. 433.

II. DER DEUTSCHE ORDEN UND DIE EROBERUNG PREUSSENS

Es war diese Situation, in der der Deutsche Orden ins Spiel kam, vielleicht über die Vermittlung Herzog Heinrichs des Bärtigen von Schlesien, der bereits 1222 einige Templer und Deutschordensritter mit dem Kreuzheer nach Preußen brachte²⁵⁾. Der Orden hatte zu dieser Zeit erstmals einen Einsatz außerhalb des Heiligen Landes begonnen, in Siebenbürgen, seit 1211 auf Aufforderung König Andreas' II.²⁶⁾ Etwa zur selben Zeit, als dieses Unternehmen im Jahre 1225 mit der Vertreibung des Ordens durch den König und den ungarischen Adel ein gewaltsames Ende fand, könnte die Bitte Herzog Konrads von Masowien an den Orden gelangt sein, ihn im Kampf gegen die noch heidnischen Prußen zu unterstützen. Dieser Hilferuf ist insbesondere aus der kaiserlichen Urkunde bekannt, die sich die Ordensleitung wohl aufgrund der Erfahrungen in Ungarn ausstellen ließ, der Goldbulle von Rimini Friedrichs II. vom März 1226.

Die Datierung der Urkunde war einige Zeit umstritten, doch hat sich inzwischen durchgesetzt, das Datum der Urkunde nicht in Frage zu stellen, auch wenn man von einer späteren Neufassung ausgehen kann²⁷⁾. Folgt man dem Bericht der Chronik Peters von Dusburg, ergibt sich zudem, dass der Appell Konrads mündlich übermittelt wurde. Konrad habe von den Erfolgen des Deutschen Ordens unter Hochmeister Hermann von Salza erfahren und mit seinen Bischöfen und Adligen über die Absicht beraten, den Orden zu Hilfe zu rufen. Für die Entscheidung habe eine Rolle gespielt, dass der Orden Unterstützung vom Kaiser und den deutschen Fürsten erfahren und der Papst für den Orden sicher ein Unternehmen in Preußen durch einen Kreuzzugsaufruf unterstützen werde. Konrad habe daraufhin seine Gesandten zum Hochmeister geschickt und über seinen Appell berichten lassen²⁸⁾.

25) BOECKMANN, Ostpreußen (wie Anm. 11), S. 88–89.

26) Vgl. Harald ZIMMERMANN, Der Deutsche Orden in Siebenbürgen. Eine diplomatische Untersuchung (Studia Transsylvanica), Köln/Weimar/Wien 2011.

27) Nach Sylvain GOUGUENHEIM, L'empereur, le grand maître et la Prusse. La bulle de Rimini en question (1226/1235), in: Bibliothèque de l'École des Chartes, 162 (2005), S. 381–420; vgl. weiter Helmuth KLUGER, Hochmeister Hermann von Salza und Kaiser Friedrich II. (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, 37), Marburg 1987, S. 54–65; letzte Edition in: Erich WEISE, Interpretation der Goldbulle von Rimini (März 1226) nach dem Kanonischen Recht, in: Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Einzeldarstellungen, hg. von Klemens WIESER (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 1), Bad Godesberg 1967, S. 15–47, hier S. 22–27.

28) Peter von Dusburg, Chronica Terre Prussie / Chronik des Preußenlandes, hg. von Klaus SCHOLZ/Dieter WOJTECKI (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 25), Darmstadt 1984, II, 5, S. 60. Diese Ausgabe ist hier anstelle der (leicht korrigierten) Edition von Max TOEPFEN, in: Scriptorum rerum Prussicarum (wie Anm. 23), 1, S. 21–219, herangezogen; die kritisch aufgenommene Neuauflage Petrus de Dusburgk, Chronica Terrae Prussiae / Kronika ziemi Pruskiej, hg. von Jarosław WENTA (Monumenta Poloniae Historica, Nova series 13), Krakau 2007, wurde dagegen nicht benutzt.

Über die Gründe kann man nur spekulieren. Die Angriffe der Prußen waren in den Jahren zuvor intensiver geworden, ohne dass die Kreuzzüge Entlastung gebracht hätten; ein Erfolg gegen die Prußen hätte auch der Reputation Herzog Konrads gedient, der im Kreis der polnischen Herzöge eine Vorrangstellung anstrebte²⁹). Die folgenden Ereignisse bleiben aber teilweise unklar. Peter von Dusburg weiß von Beratungen des Hochmeisters mit dem Papst, Kaiser Friedrich und den deutschen Fürsten, die einem Einsatz des Deutschen Ordens in Preußen zustimmten. Er setzt allerdings fälschlich das erste Eingreifen von Ordensbrüdern und die erst 1230 ausgestellte Kruschwitzer Urkunde Herzog Konrads, durch die der Orden das Kulmerland zu vollem Besitzrecht erhielt, schon in das Jahr 1226³⁰), vielleicht auch aufgrund gewisser Erklärungsprobleme. Für das verspätete Eingreifen des Ordens, über vier Jahre nach der Ausstellung der Goldbulle von Rimini, könnte man darauf verweisen, dass die Brüder nach 1226 intensiv in die schließlich umgesetzten Kreuzzugsplanungen Friedrichs II. eingebunden wurden und ihren Schwerpunkt weiterhin im Mittelmeerraum hatten. Wahrscheinlich wollte der Hochmeister aber auch nach den Erfahrungen in Ungarn eine stärkere Absicherung von Seiten Herzog Konrads abwarten, wie sie 1230 mit dem Kruschwitzer Vertrag eintrat. Die späte Ausstellung der Urkunde durch Konrad könnte wiederum mit dem Versuch des Herzogs zusammenhängen, 1228 mit dem Orden von Dobrin einen eigenen geistlichen Ritterorden nach dem Vorbild der livländischen Schwertbrüder zu gründen, der aber wenig erfolgreich verlief³¹). Auch der bei Peter von Dusburg fassbare Beratungsbedarf des Ordens könnte eine Rolle gespielt haben.

Von den zahlreichen Quellenproblemen und offenen Fragen einmal abgesehen, ist die Vorbereitung des Erwerbs von Preußen durch den Deutschen Orden sicher in der Geschichte der Eroberungen ungewöhnlich. Der Anstoß kam nicht vom Eroberer selbst, sondern von Herzog Konrad von Masowien, der die Brüder nach der kaiserlichen Urkunde ausdrücklich dazu aufforderte, *ingrediendum et obtinendum terram Pruscie ad honorem et gloriam veri Dei*³²). Nach den Beratungen mit dem Papst, dem Kaiser und den Fürsten bemühte sich der Orden um schriftliche Bestätigungen. Die erste, offenbar unmittelbar nach dem Appell Konrads ausgestellt, war die Friedrichs II. Der Kaiser bestätigte darin dem Orden das durch Konrad verliehene Kulmerland sowie die künftigen Eroberungen, *totam terram, quam in partibus Pruscie, Deo faciente, conquirit*³³). Dazu

29) Zu den Motiven Konrads u. a. BISKUP/LABUDA, Geschichte (wie Anm. 1), S. 21; BOOCKMANN, Ostpreußen (wie Anm. 11), S. 99.

30) Peter von Dusburg, Chronica (wie Anm. 28), II,5, S. 62.

31) BISKUP/LABUDA, Geschichte (wie Anm. 1), S. 108–109; PÓŚÁN, Prussian Missions (wie Anm. 8), S. 435–436; Zenon Hubert NOWAK, Milites Christi de Prussia. Der Orden von Dobrin und seine Stellung in der preußischen Mission, in: Die geistlichen Ritterorden Europas, hg. von Josef FLECKENSTEIN/Manfred HELLMANN (VuF 26), Sigmaringen 1980, S. 339–352.

32) WEISE, Interpretation, S. 25 (wie Anm. 27).

33) Ebd., S. 26.

wurden umfangreiche Herrschaftsrechte definiert, die die Brüder im eroberten Gebiet wahrnehmen konnten³⁴). Es folgten 1228 bis 1230 die Bestätigung von Herrschaftsrechten im – wohl zu dieser Zeit weitgehend in prußischer Hand befindlichen – Kulmerland sowie in Orlow und Nessau südlich der Weichsel als Ausgangspunkten des Unternehmens³⁵), nicht nur durch Konrad von Masowien, sondern auch durch die Bischöfe Christian von Preußen und Gunter von Płock, die auf ihre weltlichen Rechte im Kulmerland verzichteten. Nach einer Urkunde Gregors IX. von 1230 übertrug Herzog Konrad dem Orden auch Herrschaftsrechte über die Eroberungen in Preußen³⁶).

Ungeklärt blieb damit jedoch das Verhältnis zu Bischof Christian im eigentlichen Preußen, der mit ersten Schenkungen und unter päpstlicher Oberhoheit dort auch gewisse Ansätze zu einer Herrschaftsbildung entwickelt hatte³⁷). Dies wurde vom Orden wohl Anfang 1231 im Vertrag bei Rubenicht anerkannt, indem man sich mit Christian auf eine Teilung der, wie es in der Urkunde heißt, von ihm in Preußen aufgrund apostolischer Autorität bereits jetzt oder auch künftig beherrschten Gebiete einigte. Unter Vorbehalt der bischöflichen Rechte erhielt damit der Orden ein Drittel aller Besitzungen, Rechte, Einwohner, Kirchen, Zehnten, Fisch- und Jagdrechte³⁸). Als Christian 1233 in prußische Gefangenschaft geriet, konnte der Orden dies für eine Ausweitung seiner Rechte nutzen. Wohl gleichzeitig mit der Erneuerung der Goldbulle von Rimini erhielt er im August 1234 die päpstliche Bestätigung aller Eroberungen des Ordens in Preußen, die in den Besitz des heiligen Petrus genommen, dann aber – nur mit dem Vorbehalt einer späteren Regelung für die geistlichen Strukturen – an den Orden verliehen wurden³⁹). Als der

34) Die umfangreichen Diskussionen um die Goldbulle von Rimini können hier nicht nachgezeichnet werden, vgl. u. a. GOUGUENHEIM, *L'empereur* (wie Anm. 27); PÓŚÁN, *Prussian Missions* (wie Anm. 8), S. 438; BOOCKMANN, *Ostproußen* (wie Anm. 11), S. 94–95; WEISE, *Interpretation* (wie Anm. 27); SARNOWSKY, *Orden* (wie Anm. 2), S. 35–36; Marian DYGO, *The German empire and the Grand Master of the Teutonic Order in the light of the Golden Bull of Rimini*, in: *Acta Poloniae Historica* 61 (1990), S. 33–61.

35) Die Urkunden in PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 64–65, 71–78, 82, S. 47–48, 52–60, 63; dazu BISKUP/LABUDA, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 140. Die Echtheit des Kruschwitzer Vertrags wird heute auch in der polnischen Forschung nicht mehr in Frage gestellt, vgl. bes. die Studien von Tomasz JASIŃSKI, *Kruschwitz, Rimini und die Grundlagen des preußischen Ordenslandes (= Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 63)*, Marburg 2008, hier bes. S. 21–41; mit umfangreichen grundsätzlichen Überlegungen siehe auch Gerard LABUDA, *Die Urkunden über die Anfänge des Deutschen Ordens im Kulmerland*, in: *Die geistlichen Ritterorden*, hg. von FLECKENSTEIN/HELLMANN (wie Anm. 31), S. 299–316.

36) PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 80, S. 61, von 1230 September 12; zuerst eine Verleihung der Burg Kulm, vgl. LABUDA, *Urkunden* (wie Anm. 35), S. 305–306, 314.

37) Zu den Schenkungen siehe Anm. 15; zum Problem vgl. BISKUP/LABUDA, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 143–144; sowie (mit klar anderem Akzent) BOOCKMANN, *Ostproußen* (wie Anm. 11), S. 103.

38) PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 83, S. 64, von 1231 (vor März 21). Die übliche Lokalisierung von Rubenicht in Österreich, ebd., Anm. 1, wirft die noch nicht geklärten Fragen auf, warum sich Christian zu diesem Zeitpunkt in Österreich aufhielt und warum die Vereinbarung nicht in Preußen selbst geschlossen wurde.

39) Text in PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 108, S. 83–84, von 1234 August 3; vgl. Hartmut BOOCKMANN, *Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte*, München 1994, S. 90–92. Die Regelung der geist-

päpstliche Legat Wilhelm von Modena wenige Jahre später eine Einteilung Preußens in vier Bistümer vornahm, wurden dem Orden nunmehr zwei Drittel aller Besitzrechte zugewiesen. Von Anfang an suchte der Deutsche Orden also eine stabile Grundlage für die Eroberung und den Aufbau einer eigenen Herrschaft zu schaffen.

Das militärische Vorgehen war durch die Verleihungen Herzog Konrads vorgezeichnet. Ausgangspunkt waren die von Konrad geschenkten Stützpunkte südlich der Weichsel, dann wurden offenbar systematisch weichselabwärts die Regionen am rechten Ufer des Flusses erobert. Den Anfang machte das Gebiet der Städte Kulm und Thorn, deren Rechte 1232 in der grundlegenden Kulmer Handfeste bestätigt wurden. 1233 folgte die Burg Marienwerder, 1237 war das Frische Haff erreicht, wo zunächst die Stadt Elbing, dann 1239 die Burg Balga gegründet wurden⁴⁰.

Der Orden stützte sich bei diesen schnellen Erfolgen auf verschiedene Kreuzfahrerverbände. Zunächst waren nur kleinere Kontingente des Ordens nach Preußen gekommen, 1228 unter Philipp von Halle, 1230 unter Hermann von Balk. Wohl unterstützt von Truppen Herzog Konrads setzten sie von Nessau über die Weichsel und errichteten eine erste Burg. An dieser Stelle wurde bald darauf auch eine Stadt begründet, Thorn, das 1236 wegen wiederkehrender Überschwemmungen flussaufwärts verlegt wurde⁴¹. Inzwischen hatte die Anwerbung von Kreuzfahrern begonnen⁴². 1232 ließ Hermann Balk nach der Sicherung des Gebiets mit ihrer Hilfe Burg und Stadt Kulm anlegen⁴³. Dies setzte sich auch in den folgenden Jahren so fort. 1233 bereiteten Meister und Brüder nach Peter von Dusburg die Dinge vor, *que ad edificacionem castrorum sunt necessaria*⁴⁴, zogen zur Insel Queden und errichteten die Burg Marienwerder. Diese wurde dann bald darauf unter Beteiligung Burchards IV. von Querfurt, des Burgrafen von Magdeburg, und seiner Männer auf festes Land im pomesanischen Gebiet Reisen verlegt. Als schließlich ein weiteres großes Kreuzfahrerheer angekommen war, gründete man daneben die Stadt

lichen Strukturen erfolgte 1243 Juli 29 durch den Legaten Wilhelm von Modena, PrUB (wie Anm. 8), I,1, 143, S. 108–09, vgl. das Folgende.

40) BOOCKMANN, Ostpreußen (wie Anm. 11), S. 106; BISKUP/LABUDA, Geschichte (wie Anm. 1), S. 162–64.

41) Peter von Dusburg, *Chronica* (wie Anm. 28), III,1, S. 98; BISKUP/LABUDA, Geschichte (wie Anm. 1), S. 162–163.

42) Die Bullen Gregors IX. zur Kreuzzugspredigt der Dominikaner von 1230 September 17, 1231 Juli 18 und 1232 Januar 23 in PrUB (wie Anm. 8) I,1, 81, 85, 87, S. 61–63, 65–67; vgl. auch Peter von Dusburg, *Chronica* (wie Anm. 28), II,13, S. 96.

43) So Peter von Dusburg, *Chronica* (wie Anm. 28), III,8, S. 108. Alt-Kulm, das nicht an der Stelle lag, wo Burg und Stadt zunächst errichtet wurden und die Burg auch später verblieb, bildete schon zuvor ein regionales Zentrum. BISKUP/LABUDA, Geschichte (wie Anm. 1), S. 163, sprechen von der Eroberung Kulms, doch das gilt nur, wenn man dieses ältere Zentrum einbezieht, über das aber für die Zeit um 1230 wenig bekannt ist.

44) Peter von Dusburg, *Chronica* (wie Anm. 28), III,9, S. 110.

Marienwerder⁴⁵⁾. Mit der Gründung des Bistums Pomesanien entstand zudem neben der Burg die Kathedrale.

Schon die ersten Jahre zeigen klar, wie der Orden die Eroberung vorantreiben und absichern wollte. Dafür wurden jeweils Burgen und, soweit möglich, daneben Städte gegründet, die als Stützpunkte für das weitere Vorgehen dienten. Die Anlage von Burgen zur Herrschaftssicherung war nichts Neues. Sie wurde so auch im Heiligen Land praktiziert, wo der Orden mit dem Bau von Montfort zur selben Zeit einen massiven Stützpunkt errichtete⁴⁶⁾, und ähnlich wurde der Burgenbau auch von den Landesherren eingesetzt, wenn es etwa bei Otto von Freising über Herzog Friedrich von Schwaben heißt, *ut de ipso in proverbio diceretur: ›Dux Fridericus in cauda equi sui semper trahit castrum‹*⁴⁷⁾. In denselben Kontext gehört auch die Errichtung von Städten, die gewissermaßen Großburgen waren, wie etwa Akkon und andere Küstenstädte lange Zeit die wichtigsten Stützpunkte der Kreuzfahrer im Heiligen Land bildeten.

Ähnlich wie dort kam ein weiteres Element dazu, das im Bericht der Chroniken nicht so recht deutlich wird. Die Burgen und Städte bedurften der Siedler, die dauerhaft im Lande blieben, nicht nur der Kreuzfahrer, die nach Erfüllung ihrer Gelübde wieder in die Heimat zurückkehrten. Die Bürger der preußischen Städte (wie die Stände allgemein) verwiesen im 15. Jahrhundert während der Konflikte mit dem Orden darauf, dass Preußen mit dem Blut ihrer Vorfahren erobert und christianisiert worden sei. So betonten sie vor dem päpstlichen Legaten Bischof Ludwig von Silves Anfang 1451, dass *vorgangene unsir aldereldirn, eldern und unser fleiszige getruliche dinste umme den cristenglauben geschen, die mildiglich menlichen unvorzweifelt ir blut vorgossen han in dem dinste gottis unnd unser hirschaft, domete dese land bekrefteiget, gewonnen, besaczt unnd fort hinder uns han bezwungen mit unser hirschaft unnd zu cristenenn glauben gebracht [...]*⁴⁸⁾. Auch wenn das kollektive Gedächtnis vielfach in die Irre gehen kann, spielten die Siedler für die Eroberung Preußens ohne Zweifel eine zentrale Rolle. Selbst wenn Bischof Christian im Kulmerland und Pomesanien schon einige Erfolge bei der Christianisierung der Prußen erzielt haben sollte⁴⁹⁾, stützte sich der Orden bei der Eroberung wesentlich auf deutsche und polnische Kreuzfahrer und auf deutsche Siedler. Wie man aus den besonderen Verbindungen Thorns zu Schlesien ableiten kann, dürften zahlreiche Siedler zunächst aus

45) Ebd., III,10, S. 110–112.

46) Siehe u. a. SARNOWSKY, Orden (wie Anm. 2), S. 23–24.

47) Ottonis et Rahewini Gesta Friderici I. Imperatoris, hg. von Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. 46), Hannover/Leipzig 31912, I, 12, S. 28.

48) Die Acten der Ständetage Preußens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens, hg. von Max TOEPFEN, 3, 91, S. 242–243, städtischer Rezess der Tagfahrt von 1450 Dezember 29 bis 1451 Januar 6.

49) So gegen die Darstellung des Ordens BISKUP/LABUDA, Geschichte (wie Anm. 1), S. 145–46.

dieser Region gekommen sein⁵⁰), während später jene Siedler eine Rolle spielten, die über Lübeck ins Land kamen, so aus Westfalen.

Bei der Eroberung war auch das Vorgehen weichselabwärts kein Zufall. Neben den Feldzügen ins Landesinnere spielten immer wieder auch die Wasserwege eine wichtige Rolle. Schon zur ersten Burg in Thorn ist vermerkt, die Brüder hätten ständig Boote bei sich gehabt, um im Fall eines preußischen Angriffs nach Nessau zurückkehren zu können⁵¹). Die erste Anlage der Burg Marienwerder erfolgte nach Peter von Dusburg durch ein Unternehmen zu Wasser, bei dem Meister Hermann Balk und die Brüder das Baumaterial für die Burg heimlich auf Schiffen herbeibrachten⁵²). Offenbar erleichterte dies den Transport, und vielleicht erhielt der Vorstoß so ein größeres Überraschungsmoment. Dies wurde auch 1236 genutzt, als der als Kreuzfahrer angereiste Markgraf Heinrich von Meißen für die Kämpfe auf dem Frischen Haff und dem Drausensee zwei Schiffe bauen ließ, die die bezeichnenden Namen »Pilgerim« und »Vridelant« erhielten. Mit ihnen wurden, so heißt es bei Peter, *duo castra Elbingus et Balga edificata [...], et Recens Mare [das Frische Haff] purgatum fuit ab insultu infidelium*⁵³). Während des ersten Prußenaufstandes kam es 1244 sogar zu zwei kleineren Schlachten auf der Weichsel. Als der preußische Landmeister Poppo von Osterna drei Schiffe mit Nachschub nach Elbing entsandte, wurde sie in der Höhe von Zantir von 20 offenbar kleineren Schiffen des mit den Prußen verbündeten Herzogs Swantopolk von Pommerellen aufgehalten. Die in schneller Fahrt befindlichen Ordensschiffe konnten die Gegner besiegen und einige der herzoglichen Schiffe versenken. Auf der Rückfahrt gab es bei der Ordensburg Schwetz erneute Kämpfe, diesmal auf den Schiffen selbst. Auch wenn ein Ordensschiff verloren ging, konnten sich die Brüder behaupten⁵⁴).

Dennoch waren zweifellos die mit Hilfe der Kreuzfahrer geführten Unternehmen zu Land von noch größerer Bedeutung. Das Heer, das 1234 bei der Stadtgründung Marienwerders half, bestand vor allem aus polnischen Fürsten. Teilnehmer waren Herzog Konrad von Masowien, sein Sohn Herzog Kasimir von Kujawien, Heinrich I. der Bärtige, Herzog von Schlesien und Krakau, Herzog Wladysław Odonicz von Gnesen, dazu Herzog Swantopolk von Pommerellen mit seinem Bruder Sambor und offenbar zahlreiche weitere Herren mit ihrem Gefolge. Mit diesem großen Aufgebot entschied man sich für

50) Jürgen SARNOWSKY, Die preußischen Städte in der Hanse, in: Hansische Geschichtsblätter 112 (1994), S. 97–124, hier S. 109; zu Westfalen ebd., S. 107.

51) Peter von Dusburg, *Chronica* (wie Anm. 28), III, 1, S. 97; zur Bedeutung der Wasserwege auch BISKUP/LABUDA, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 183.

52) Wie Anm. 44.

53) Peter von Dusburg, *Chronica* (wie Anm. 28), III, 15, S. 116; vgl. Kurt FORSTREUTER, Die preußische Kriegsflotte im 16. Jahrhundert, in: *Altpreußische Forschungen* 17 (1940), S. 58–123, ND in DERS., Beiträge zur preußischen Geschichte im 15. und 16. Jahrhundert, Heidelberg 1960, S. 73–163, hier S. 76.

54) Peter von Dusburg, *Chronica* (wie Anm. 28), III, 50–51, S. 162–164; vgl. FORSTREUTER, *Kriegsflotte* (wie Anm. 53), S. 77.

einen Feldzug gegen die Pomesanier. Im Gebiet Reisen, nördlich der Ossa, kam es im Winter zur Schlacht. Die Prußen wollten sich angesichts des Kreuzfahrerheeres zur Flucht wenden, wurden aber von den pommerellischen Herzögen, die die prußische Taktik kannten, daran gehindert und kamen schließlich zu Tausenden ums Leben⁵⁵.

Das weitere Vordringen des Ordens nach Norden wurde dann durch Heinrich von Meißßen unterstützt, der 1236 mit 500 Mann nach Preußen kam. Ihm gelang die endgültige Unterwerfung der Pomesanier. Zunächst eroberte er das Gebiet Reisen, dann die weiteren Burgen der Pomesanier bis zum Drausensee und zum Frischen Haff⁵⁶. Auf dieser Grundlage wurden 1237 Burg und Stadt Elbing sowie wohl 1238 die Burg Christburg gegründet. Im Kampf gegen die benachbarten Völker der Warmier, Barter und Natanger kam es dann aber zu Rückschlägen. Als vor der prußischen Burg Balga viele Brüder und ihre Männer fielen, entsandte der Landmeister ein Heer auf Schiffen und eroberte die Burg. Balga wurde damit zum Ziel prußischer Angriffe⁵⁷. Die entscheidende Hilfe kam 1239 wiederum durch ein Kreuzfahrerheer, nunmehr unter Herzog Otto von Braunschweig, der ein Jahr lang im Land blieb und mit seinen Erfolgen von Balga aus die Unterwerfung der Warmier, Natanger und Barter erzwang⁵⁸.

Zur Unterwerfung der Pomesanier heißt es bei Peter von Dusburg: *Et secundum pacta et libertates, que ipsis tunc dabantur, alii neophiti postea regebantur*⁵⁹. Die Rechte der Neubekehrten waren den Päpsten durchgängig ein wichtiges Anliegen. So hatte Gregor IX. in seiner Verleihung Preußens an den Deutschen Orden in der Bulle von Rieti im August 1234 ausdrücklich darauf hingewiesen, *quod promissiones et pactiones, quas presentibus habitatoribus eiusdem terre fecisse noscimini aut futuris facietis, in posterum a vobis valeant observari*⁶⁰. Der Deutsche Orden hatte nach der Gefangennahme Bischof Christians endgültig die Verantwortung für die Mission übertragen bekommen⁶¹. Als Christian 1239 endlich freikam, erhob er an der Kurie schwere Vorwürfe gegen den Orden, unter anderem, dass der Orden nur auf die Unterwerfung der Prußen aus sei und daher die Mission behindere⁶². Nachrichten über die Unterdrückung der Prußen nach

55) Peter von Dusburg, *Chronica* (wie Anm. 28), III,11, S. 112; BISKUP/LABUDA, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 163.

56) Peter von Dusburg, *Chronica* (wie Anm. 28), III,14–15, S. 116.

57) Ebd., III,18–21, 24, S. 120–122, 124; vgl. BISKUP/LABUDA, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 164.

58) Peter von Dusburg, *Chronica* (wie Anm. 28), III,25–27, S. 126–28.

59) Ebd., III,14, S. 116.

60) PrUB (wie Anm. 8) 1,1, 108, hier S. 84.

61) Deutlich aus den päpstlichen Schreiben an die in Preußen predigenden Dominikaner und das Kreuzheer, von 1233 Oktober 7, PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 100, 102, S. 74–76.

62) Der Auftrag Gregors IX. zur Klärung der Vorwürfe von 1240 April 11 in PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 134, S. 100–102; vgl. BOOCKMANN, *Ostpreußen* (wie Anm. 11), S. 111; allgemein vgl. auch Andrzej RADZIWIŃSKI, *Christianisierung, Umstände und Verlauf der Evangelisierung der Prußen im Deutschordensstaat in Preußen*, in: *Credo. Christianisierung Europas im Mittelalter*, I: Essays, hg. von Christoph STIEGEMANN/Martin KROKER/Wolfgang WALTER, Petersberg 2013, S. 427–433.

der Christianisierung müssen den Papst schon zuvor erreicht haben, trug er doch seinem Legaten Wilhelm von Modena im Mai 1238 auf, dafür zu sorgen, dass sich der Status der Neugetauften nicht durch die Annahme des Christentums verschlechtere und dass sie keinesfalls der Unfreiheit unterworfen würden⁶³. Vielmehr sollten Unfreie, die die Taufe annahmen, aus ihrer Unfreiheit entlassen werden⁶⁴. Die Ideale der Kurie standen sichtlich im Widerspruch zu den Verhältnissen vor Ort, wo die Einführung von Zehnten oder die Beteiligung am Burgenbau und eventuell sogar an Kriegsdiensten als Belastungen empfunden werden mussten⁶⁵.

Über diese Aussagen hinaus lässt sich über den tatsächlichen Status der unterworfenen Prußen für diese frühe Zeit wenig aussagen. Man kann vermuten, dass bei der formalen Unterwerfung ganzer Völker, wie sie die Chronik Peters von Dusburg nahelegt, tatsächlich Vereinbarungen über ihre Stellung unter der Ordensherrschaft geschlossen wurden, wenn auch nicht unbedingt schriftlich. Lapidar fasst das der »Bericht Hermann von Salza's über die Eroberung Preußens«, wenn es zur Unterwerfung der Barter heißt, *dy taufften sich alle und worden des ordens mann*⁶⁶. Den ausführlichsten Einblick in die »Freiheiten« der Neubekehrten bietet erst der Vertrag, den der Deutsche Orden nach den folgenden Kämpfen unter Vermittlung des päpstlichen Legaten Jakob von Lüttich im Februar 1249 mit den Prußen schloss⁶⁷.

Den Anfang der »Freiheiten« bildet das Besitz- und Erbrecht, dass sich durch die mögliche Vererbung über Töchter günstiger als zuvor gestaltete. Dazu kamen die Rechte, frei Ehen zu schließen, eigenständig in Gerichten aufzutreten oder dort ihr Recht einzufordern. Die Söhne konnten Geistliche werden oder Orden beitreten, und den Vornehmsten stand der Empfang des »Rittergürtels« zu. Auf Befragung entschieden sich die Neubekehrten auf einer Versammlung zur Übernahme des polnischen Rechts. Diese Verleihung wurde durch eine Reihe gegenseitiger Verpflichtungen ergänzt, unter anderem den Bau und die Ausstattung von Kirchen durch die Prußen. Bei alledem sollte gelten, *quecunqve patria vel persona de cetero apostataverit, predictam perdit libertatem*⁶⁸. Wie der Vertragstext deutlich macht, wurden die Vereinbarungen mit den zuvor schon einmal

63) Codex diplomaticus Prussicus. Urkunden-Sammlung zur älteren Geschichte Preussens, hg. von Johannes VOIGT, Königsberg 1836, 48, S. 46–47, Schreiben Gregors von 1238 Mai 8.

64) In einer weiteren Bulle, ebd., 49, S. 47–48, von 1239 Mai 9.

65) Dazu vgl. Reinhard WENSKUS, Der Deutsche Orden und die nichtdeutsche Bevölkerung des Preußenlandes, in: Die Deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte, hg. von Walter SCHLESINGER (VuF 18), Sigmaringen 1975, S. 417–438, hier S. 419.

66) Bericht Hermann von Salza's, hg. von HIRSCH (wie Anm. 23), S. 160.

67) PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 218, S. 158–165, von 1249 Februar 7; dazu WENSKUS, Orden (wie Anm. 65), S. 420; DERS., Über die Bedeutung des Christburger Vertrages für die Rechts- und Verfassungsgeschichte des Preußenlandes, in: Studien zur Geschichte des Preußenlandes, Festschrift für Erich Keyser, hg. von Ernst BAHR, Marburg 1963, S. 97–118; Hans PATZE, Der Frieden von Christburg vom Jahre 1249, in: Jb. für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 7 (1958), S. 39–91.

68) PrUB (wie Anm. 8), 1,1, ebd., S. 160.

unterworfenen Pomesaniern, Warmiern und Natangern geschlossen, wahrscheinlich mit der rechtsfähigen, freien Bevölkerung⁶⁹). So ist zwar von der Zehntzahlung zum Unterhalt der vorgesehenen Kirchen und von der Teilnahme an den Kriegszügen des Ordens die Rede, nicht aber von der Beteiligung am Burgenbau, der vermutlich die bäuerliche Bevölkerung betraf.

Vielleicht waren es diese Belastungen, Zehnt, Kriegsdienst und Burgenbau, die 1242 den Anlass zum so genannten ersten Prußenaufstand boten, nach einer Niederlage des Ordens in Livland gegen Novgorod. Parallel dazu kam es zum Konflikt zwischen dem Orden und Herzog Swantopolk von Pommerellen, der die Prußen unterstützte. Die Ordensquellen beschuldigen ihn sogar, den Aufstand der Prußen erst ausgelöst zu haben⁷⁰). Trotz mehrfacher Erfolge des Ordens gegen Swantopolk blieb die Lage aufgrund des prußischen Vordringens kritisch. Bis auf Balga und Elbing im Norden sowie Thorn, Kulm und Rehden im Süden gingen die Burgen des Ordens gleich am Anfang des Krieges verloren und wurden niedergebrannt, die Besatzungen erschlagen⁷¹). Wieder kamen dem Orden Kreuzfahrer, vor allem aus Österreich, zu Hilfe, ohne dass eine klare Entscheidung zugunsten des Ordens fiel. Am Ende wurden Waffenstillstände geschlossen, 1248 beziehungsweise 1249 folgten die Friedensschlüsse mit Swantopolk und den Prußen.

Obwohl der Krieg mit Swantopolk schon 1249 erneut ausbrach, konnte der Orden bis 1260 seine Herrschaft bis ins Samland ausweiten. Dazu trugen immer neue Kreuzfahrerheere bei. 1249 kam der Fürst von Anhalt ins Land, 1250/1251 folgten Markgraf Otto von Brandenburg, Graf Heinrich von Schwarzburg und Bischof Heinrich von Merseburg mit größeren Heeren, und 1253 konnte Hochmeister Poppo von Osterna König Ottokar II. von Böhmen für einen Kreuzzug gewinnen, den er im folgenden Jahr antrat, zusammen wiederum mit dem Markgrafen Otto von Brandenburg⁷²). In einem schnellen Feldzug wurde das Samland von Balga aus durchquert, ohne dass es zu nennenswertem Widerstand gekommen wäre. Die Verwüstungen und zahlreichen Opfer zwangen die Samländer schließlich zur Unterwerfung und zur Stellung von Geiseln, zudem versprachen sie, die Taufe anzunehmen. Bevor Ottokar Ende Januar 1255 abreiste, riet er dem Orden, auf einem Berg mit einer prußischen Befestigung eine Burg zu errichten, und ließ Mittel für den Bau zurück. Zu seinen Ehren wurde die Burg Königsberg benannt⁷³). Auch daneben entstand in den folgenden Jahren eine erste Stadtanlage.

69) Vgl. WENSKUS, Orden (wie Anm. 65), S. 420.

70) BISKUP/LABUDA, Geschichte (wie Anm. 1), S. 167; eine Darstellung der Ereignisse im Bericht Hermann von Salza's, hg. von HIRSCH, S. 160–168; noch ausführlicher bei Peter von Dusburg, Chronica (wie Anm. 28), III, 32–65, S. 134–182.

71) Peter von Dusburg, Chronica (wie Anm. 28), III, 34–35, S. 138.

72) Dazu und zum Folgenden BISKUP/LABUDA, Geschichte (wie Anm. 1), S. 172, 176, 179–180; verschiedene Berichte aus den Prager Annalen, den Annales Otakarini und Przibico in: Scriptores rerum Prusicarum (wie Anm. 23), 1, S. 246–248; Peter von Dusburg, Chronica (wie Anm. 28), III, 71, S. 190–192.

73) So ausdrücklich Peter von Dusburg, Chronica (wie Anm. 28), III, 72, S. 194.

In diesen Jahren kam es zu ersten Angriffen des Ordens gegen Samaiten. Der Litauerfürst Mindaugas hatte sich im Kampf um die Vorherrschaft im Land taufen lassen, vom Papst 1253 den Königstitel erhalten und dem Orden zum Dank Samaiten übertragen. Die Samaiten setzten sich erfolgreich zur Wehr, und im Juli 1260 erlitten der livländische Landmeister Burchard von Hornhausen und der Oberste Marschall des Ordens, Heinrich Botel, eine schwere Niederlage bei Durben, bei der sie beide und 150 Ritter ums Leben kamen⁷⁴). Dies löste den zweiten Prußenaufstand aus, der insbesondere die später eroberten Gebiete, Pogesanien, das Ermland, Natangen, Barten und das Samland betraf. Die fünf Stämme wählten sich Anführer, die bei Peter von Dusburg namentlich genannt sind: Auttume, Glappus, Heinrich Monte, Diwan und Glande⁷⁵). Wie schon zuvor, ging ein großer Teil des Landes verloren. Gehalten werden konnten nur die Burgen an den Flüssen und an der Küste, so Elbing, Balga und Königsberg. Wieder kamen Kreuzfahrer ins Land, verstärkt nach Aufrufen Clemens' IV.⁷⁶). Litauische Thronkämpfe nach der Ermordung von Mindaugas 1263, der verstärkte Burgenbau der Brüder mit neuen Burgen etwa in Tapiau und Lochstädt und schließlich der Tod mehrerer prußischer Anführer gegen die Kreuzheere 1272/1273 entschieden zugunsten des Ordens. Nach der Wiedergewinnung der Herrschaft im eigentlichen Preußen 1274 konnte der Orden bis 1283 auch die verbliebenen prußischen Gebiete, insbesondere Sudauen, erobern⁷⁷).

Bei der Errichtung der Burg Königsberg 1255 heißt es bei Peter von Dusburg, Meister und Brüder hätten das notwendige Baumaterial vorbereitet und die ihnen treuen Prußen versammelt, um dann mit einem großen Heer an die für den Burgenbau vorgesehene Stelle zu ziehen⁷⁸). Dies macht deutlich, dass es dem Orden gelang, viele der Prußen zur Anerkennung seiner Herrschaft zu bringen. Ein Beispiel ist der Anführer der Sudauer, Skaumand, der nach harten Kämpfen zunächst nach Litauen floh, dann aber nach 1283 zurückkehrte und sich als Heerführer in den Dienst des Ordens stellte⁷⁹). Der Orden versuchte, den Adel für sich zu gewinnen, indem er Adelsöhne zur Ausbildung nach Deutschland sandte. Allerdings schlug das auch einmal fehl, so im Fall des Heinrich (Herkus) Monte, der seine Deutschkenntnisse als Anführer der Natanger am Ende gegen die Ordenstruppen einsetzte⁸⁰).

74) Ausführlicher BISKUP/LABUDA, Geschichte (wie Anm. 1), S. 202–204.

75) Peter von Dusburg, Chronica (wie Anm. 28), III, 89, S. 210, Bericht *de apostasia Pruthenorum secunda, que duravit XV annis*.

76) Siehe u. a. die Aufrufe von 1265 April 17 und 29, Mai 5 und 15, PrUB (wie Anm. 8) 1,2, 234–237, S. 171–176.

77) Im Überblick wiederum BISKUP/LABUDA, Geschichte (wie Anm. 1), S. 205–209.

78) Wie Anm. 73.

79) Zu ihm Peter von Dusburg, Chronica (wie Anm. 28), u. a. III, 223–224, S. 338–340; WENSKUS, Orden (wie Anm. 65), S. 421.

80) Peter von Dusburg, Chronica (wie Anm. 28), III, 89, 91, 104, 123, 167, S. 210–214, 224–226, 242, 254, 286.

Dennoch müssen dem Orden 1260 selbst im neu eroberten Samland zahlreiche der preußischen Witinge treu geblieben sein, wie eine Liste von 1299 zeigt⁸¹⁾. Der Christburger Vertrag sah für den Abfall vom Christentum den Verlust der verliehenen Rechte vor, doch traf das bei weitem nicht alle Prußen – in Pomesanien gab es keine Unterstützung für den zweiten Abwehrversuch –, und in manchen Fällen hat der Orden auch Prußen von den Folgen ihrer Beteiligung am Aufstand befreit⁸²⁾. Über die Haltung der so genannten »kleinen Freien« kann man wenig sagen, doch haben sie sich offenbar ebenfalls mit der Ordensherrschaft arrangiert; am ehesten kam der Widerstand von den preußischen Bauern. Die Ausstellung von eigenen Urkunden für die Prußen ist meist als Besitzsicherung erst in Rahmen von (deutscher) Neusiedlung erfolgt⁸³⁾. Bemerkenswert ist, dass der Orden im Dreizehnjährigen Krieg gegen die preußischen Stände und Polen-Litauen im Oberland und im Samland insbesondere vom preußischstämmigen Adel und den kleinen Freien unterstützt wurde⁸⁴⁾.

Obwohl dem Orden letztlich die Integration der Prußen in die neu entstehende Gesellschaft gelang, setzte er ebenso auf die deutsche Besiedlung, die insbesondere nach 1283 auch in den ländlichen Bereich ausgriff und so die Eroberung absicherte. Trotz meist zahlenmäßiger Unterlegenheit konnte sich der Orden mit Unterstützung der Kreuzfahrer insbesondere durch die von ihm gegründeten Burgen und Städte behaupten. Sie bildeten dann auch die Grundlage einer Verwaltungsstruktur, mit der die Ordensherrschaft endgültig verfestigt wurde.

III. DIE DÄNISCHEN UNTERNEHMEN

Dänemark war um 1200 die führende Macht im Ostseeraum. Waldemar I. und seine Nachfolger sahen sich als Anführer von Kreuzheeren, die gegen die Heiden im Ostseeraum vorgingen. So unternahm allein Waldemar I. 22 Feldzüge an die südliche Ostseeküste, mit einem Höhepunkt bei der Zerstörung eines heidnischen Heiligtums in Arkona auf Rügen 1168. 1191 gelang seinem Nachfolger Knut VI. ein Erfolg im noch heidnischen Finnland⁸⁵⁾. Dabei muss sich das Interesse Dänemarks bald auch auf Estland gerichtet haben. Quellen der 1160er und 1170er Jahre belegen die Existenz eines Bischofs Fulco von Estland, der von Erzbischof Eskil von Lund während seines Exils in Frankreich ge-

81) PrUB (wie Anm. 8), 1,2, 718, S. 448–449, vgl. WENSKUS, Orden (wie Anm. 65), S. 421.

82) PrUB (wie Anm. 8), 1,2, 262, 283, S. 188–189, 259–260, von 1267 April und 1280 August 1; WENSKUS, ebd.

83) WENSKUS, Orden (wie Anm. 65), S. 422, 424. – Der Widerstand ging bis hin zu Plänen der Bauern, zunächst den eigenen, preußischen, Adel zu ermorden, bevor man gegen den Orden vorging.

84) Siehe wiederum WENSKUS, Orden (wie Anm. 65), S. 428–429.

85) Anti SELART, *Livonia, Rus' and the Baltic Crusades in the Thirteenth Century* (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450, 29), Leiden, Boston 2015, S. 48–49.

weiht wurde. Während dieser Jahre, 1171/1172, gewährte Papst Alexander III. wohl in diesem Zusammenhang auf Betreiben Eskils den nordeuropäischen Königen und ihren Untertanen für einen Feldzug gegen die Esten auf ein Jahr denselben Ablass wie für die Pilgerfahrt zum Heiligen Grab. Die Dänen wurden aufgefordert, Fulco finanziell zu unterstützen, aber auch der schwedische König wurde über die Mission informiert⁸⁶. Über die Durchführung und das Ergebnis des Unternehmens ist nichts bekannt.

In verschiedenen dänischen Annalen ist zu 1196/97 von einem Kreuzzug Knuts VI. gegen Estland die Rede, über den aber wenig erkennbar wird⁸⁷. Unter Waldemar II. wurde dann die dänische Präsenz im Baltikum intensiviert. 1206 erhielt der Erzbischof von Lund Anders Sunesen, das Recht, Bischöfe für die heidnischen Regionen zu ernennen, und im selben Jahr zog er wohl zusammen mit dem König und Bischof Nikolaus von Schleswig auf einem Kreuzzug nach Ösel. Die Einwohner wurden besiegt, und eine Holzburg wurde errichtet, musste aber vor der Rückkehr verbrannt werden, weil sich niemand zur Verteidigung bereitfand. Während das königliche Heer nach Dänemark zurücksegelte, begaben sich die beiden Bischöfe für den Winter nach Riga, wo Anders Sunesen theologische Unterweisung für den Klerus betrieb⁸⁸. 1210 folgte ein ergebnisloser dänischer Einfall ins Samland⁸⁹. Daneben blieb aber vor allem Estland in den folgenden Jahren ein Ziel dänischer Feldzüge, die oft vom Neffen des Königs, Albrecht von Orlamünde, geleitet wurden⁹⁰.

Das Unternehmen von 1206 hatte jedoch gezeigt, dass mit einzelnen Feldzügen wenig erreicht war, dass es vielmehr einer dauerhaften Präsenz bedurfte, um die Eroberungen abzusichern. Wohl auf Betreiben des Erzbischofs von Lund suchte deshalb Waldemar II. für einen größeren Feldzug auch päpstliche Unterstützung und erhielt 1209 für einen im

86) Ebd., S. 50–51; JENSEN, *Bringe dem Herrn* (wie Anm. 5), S. 144; FONNESBERG-SCHMIDT, *Popes* (wie Anm. 5), S. 26, 53–55, 58–60; *Diplomatarium Danicum*, Raekke 1, 3: *Diplomer 1170–1199*, hg. von Carl Andreas CHRISTENSEN, Kopenhagen 1977, S. 127–129.

87) SELART, *Livonia* (wie Anm. 85), S. 82; vgl. *Annales Danici medii aevi*, hg. von Ellen JØRGENSEN, Kopenhagen 1920, S. 92–93, 151, 165.

88) Heinrich von Lettland, *Chronicon Livoniae/Livländische Chronik*, hg. und übers. von Leonid ARBUSOW/Albert BAUER (*Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* 24), Darmstadt 1975, X, 13, S. 62, hier als leicht überarbeitete Ausgabe der Edition *Heinrici Chronicon Livoniae*, hg. von Leonard ARBUSOW/Albert BAUER (*MGH SS rer. Germ.* 31), Hannover ²1955, vorgezogen. – Vgl. weiter SELART, *Livonia* (wie Anm. 85), S. 85–86; FONNESBERG-SCHMIDT, *Popes* (wie Anm. 5), S. 82; JENSEN, *Bringe dem Herrn* (wie Anm. 5), S. 144; Eric CHRISTIANSEN, *The Northern Crusades. The Baltic and the Catholic Frontier, 1100–1525*, London/Basingstoke 1980, S. 106. – Zur Chronik Heinrichs vgl. u. a. *Crusading and Chronicle Writing on the Medieval Baltic Frontier. A Companion to the Chronicle of Henry of Livonia*, hg. von Marek TAMM/Linda KALJUNID/Carsten SELCH JENSEN, Farnham 2011.

89) BISKUP/LABUDA, *Geschichte* (wie Anm. 1), S. 105; FONNESBERG-SCHMIDT, *Popes* (wie Anm. 5), S. 82; Stella Maria SZACHERSKA, *Valdemar II's expedition to Pruthenia and the mission of bishop Christian*, in: *Medieval Scandinavia* 12 (1988), S. 44–75.

90) JENSEN, *Bringe dem Herrn* (wie Anm. 5), S. 144–145; SELART, *Livonia* (wie Anm. 85), S. 86–87. Vgl. zu den dänischen Zügen auch den Beitrag von Oliver Auge in diesem Band, S. 369–409.

Folgejahr geplanten, aber dann nicht durchgeführten Kriegszug Ablass und päpstlichen Schutz⁹¹). Estland spielte in dieser Zeit ebenfalls in den Missionsbemühungen Bischof Alberts von Riga eine wichtige Rolle. Als Albert sein Bistum durch eine estnisch-russische Allianz bedroht sah, reiste er 1218 zu Waldemar. Wie Heinrich von Lettland formuliert, bat er den König, *quatenus exercitium suum navalem anno sequenti converteret in Estoniam, ut magis humilitati Estones Lyvonensem ecclesiam cum Ruthenis impugnare cessarent*⁹²). Waldemar kam dieser Bitte nach, zog 1219 mit der »größte[n] dänische[n] Kreuzzugsflotte des ganzen Mittelalters nach Estland«⁹³), unterstützt von Fürst Wizlaw von Rügen, eroberte die estnische Befestigung von Reval und begründete dort eine dauerhafte dänische Niederlassung.

Während der König reklamierte, Bischof Albert habe ihm nicht nur ganz Estland, sondern auch die Oberhoheit in Livland übertragen, sahen sich der Bischof und der in Livland aktive Schwertbrüderorden in ihren Rechten angegriffen. Dies führte zu immer neuen Konflikten. 1222 einigte man sich auf eine Lösung, bei der Waldemar dem Bischof die volle Rechte über Livland und den Schwertbrüdern Süd- und Zentralestland überließ, unter Wahrung seiner Herrschaft über Nordestland und der Oberhoheit über das gesamte Estland⁹⁴). Die dänische Position wurde durch die Gefangennahme Waldemars 1223 und den folgenden Verlust Norddeutschlands geschwächt. Die Schwertbrüder eroberten 1225 Harrien und Wierland sowie 1227 Reval, doch als der Deutsche Orden die Schwertbrüder 1237 inkorporierte, mussten die Eroberungen im Folgejahr an den dänischen König zurückgegeben werden⁹⁵). Dänemark hielt Nordestland noch bis 1346, als Waldemar IV. das Land nach schweren Bauernaufständen an den Deutschen Orden verkaufte⁹⁶).

Die dänische Herrschaft in Nordestland profitierte trotz aller Konflikte mit den deutschen Eroberern wesentlich von deren Erfolgen, insbesondere denen Bischof Alberts von Riga. Ähnlich wie in Preußen und im Süden Livlands trugen zudem deutsche Siedler zur Stabilisierung bei. Nach DER Rückgabe Estlands an Waldemar 1238 wurden zwar die niedersächsischen durch holsteinische und westfälische Siedler ersetzt, aber Reval hatte

91) FONNESBERG-SCHMIDT, Popes (wie Anm. 5), S. 85–86; Diplomatarium Danicum, Raekke 1, 4: 1200–1210, hg. von Niels SKYUM-NIELSEN, Kopenhagen 1958, 109, 162–164, 173.

92) Heinrich, Chronicon (wie Anm. 88), XXII, 1, S. 218; FONNESBERG-SCHMIDT, Popes (wie Anm. 5), S. 133–134.

93) So JENSEN, Bringe dem Herrn (wie Anm. 5), S. 145; zum Kriegszug Heinrich, Chronicon (wie Anm. 88), XXIII, 1, S. 230–232.

94) FONNESBERG-SCHMIDT, Popes (wie Anm. 5), S. 134; SELART, Livonia (wie Anm. 85), S. 87; CHRISTIANSEN, Crusades (wie Anm. 88), S. 107; Waldemar hatte zuvor die Livländer unter Druck gesetzt, indem er die Zufuhr über Lübeck blockierte, vgl. auch Heinrich, Chronicon (wie Anm. 88), XXIV, 4, S. 260.

95) Vgl. u. a. FONNESBERG-SCHMIDT, Popes (wie Anm. 5), S. 135, 188; CHRISTIANSEN, Crusades (wie Anm. 88), S. 106–107 (mit dem Hinweis auf die zeitweilige Eroberung Leals durch König Johann von Schweden, den ich hier nicht aufgenommen habe); BISKUP-LABUDA, Geschichte (wie Anm. 1), S. 155.

96) Vgl. u. a. Carl August LÜCKERATH, Estland an den Deutschen Orden 1346, in: Ostdeutsche Gedenktage 1996, S. 282–285.

ebenso wie die Vasallen einen hohen Anteil an deutscher Bevölkerung. Die Stadt mit ihrem gut ausgebauten Hafen bildete (seit etwa 1240) unter dem dänischen Vizekönig oder Kapitän das Zentrum der dänischen Macht, mit einer gut ausgestatteten Burg neben der des Bischofs. Eine weitere Burg bestand in Wesenberg, Narva wurde erst im frühen 14. Jahrhundert befestigt. Die Kriegführung gegen die Russen wurde zumeist den Vasallen überlassen, die einen Teil des Zehnten behalten konnten⁹⁷⁾.

IV. DIE EROBERUNG ALT-LIVLANDS

Anders als im Falle Preußens oder Nordestlands, wo weitgehend externe Kräfte wie die Könige Polens und Dänemarks sowie der Deutsche Orden eine zentrale Rolle spielten, wurde die Eroberung Livlands vor allem durch die Institutionen im Lande selbst, die Bischöfe von Riga und den Schwertbrüderorden, vorangetrieben. Auch wenn die Anfänge der Mission und insbesondere die Beteiligung der Kaufleute daran lange romantisiert und zu einseitig aus deutscher Sicht beschrieben wurden⁹⁸⁾, mit dem unglücklichen Begriff der »Aufseglung Livlands«, werden zweifellos die Handelsbeziehungen norddeutscher Kaufleute ins Dünagebiet einen wichtigen Anstoß gegeben haben. Dazu kam das Interesse der Erzbischöfe von Hamburg-Bremen, nach dem Ende ihrer skandinavischen Primatsansprüche, durch die Gründung der nordischen Erzbistümer, im Ostseeraum vielleicht doch noch eigene Suffraganbistümer einrichten zu können. Vielleicht waren auch die estnischen Pläne Eskils von Lund in Bremen bekannt⁹⁹⁾. Die Erzbischöfe wurden unterstützt durch die Bremer Ministerialen, die damit durchaus eigene Interessen verfolgten. Aus ihrem Kreis kamen nicht zufällig auch die ersten livländischen Bischöfe, ebenso wie ihr Förderer, Erzbischof Hartwig II. von Hamburg-Bremen (1184–1207).

Hartwig berief 1186 Meinhard zum ersten Livenbischof. Meinhard kam aus dem Augustinerstift in Segeberg wohl einige Jahre zuvor als Kaufmannspriester nach Livland, erhielt vom Fürsten Vladimir von Polozk, dem Oberherrn der Liven an der Düna, die Erlaubnis zur Predigt und ließ in Üxküll eine erste Kirche errichten. Bald kamen nach diesem friedlichen Beginn auch wieder militärische Aspekte ins Spiel. Angesichts der Schutzlosigkeit der Liven bei einem Angriff der Litauer versprach Meinhard den Bau einer Burg, den er mit Steinmetzen aus Gotland ins Werk setzte. Allerdings wurden die

97) CHRISTIANSEN, *Crusades* (wie Anm. 88), S. 107–108; Niels SKYUM-NIELSEN, *Estonia under Danish Rule*, in: *Danish Medieval History. New Currents*, hg. von Niels SKYUM-NIELSEN/Niels LUND, Kopenhagen 1981, S. 112–135; vgl. weiter Friedrich Georg von BUNGE, *Das Herzogthum Estland unter den Königen von Dänemark*, Gotha 1877.

98) SELART, *Livonia* (wie Anm. 85), S. 53–54.

99) So FONNESBERG-SCHMIDT, *Popes* (wie Anm. 5), S. 74; zum Kontext weiter SELART, *Livonia* (wie Anm. 85), S. 53–54; Gisela GNEGEL-WAITSCHIES, *Bischof Albert von Riga. Ein Bremer Domherr als Kirchenfürst im Osten (1199–1229)*, Hamburg 1958, S. 41.

Getauften nach Fertigstellung der Burg rückfällig, und es kam zudem zu einem Angriff der Sengaller, der abgewehrt werden konnte¹⁰⁰.

Im Herbst 1185 trug Meinhard Erzbischof Hartwig und dem Bremer Domkapitel seine Missionspläne vor und konnte im Folgejahr als Bischof nach Üxküll zurückkehren, das damit zum Zentrum der neuen Diözese wurde. Nach seiner Rückkehr erfolgte der Bau einer zweiten Burg in Holme, wieder kamen aber die Liven ihrem Versprechen, sich taufen zu lassen, nicht nach. Folgt man dem Bericht Heinrichs von Lettland, wurde Meinhard zwischenzeitig in seiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt und konnte nur mit einer List aus dem Lande reisen. Dies nutzte er für eine Reise zu Papst Cölestin III., zu dem er zuvor schon seinen Begleiter Theoderich von Treiden geschickt hatte. Dort stellte er die Lage in Livland dar, verwies auf die große Zahl der Getauften, aber auch auf die vom Glauben Abgefallenen, die *ad observationem fidei, quam sponte promiserant*, gezwungen werden sollten. Der Papst erlaubte daher die Kreuzpredigt für Livland und gewährte einen Ablass¹⁰¹.

Ähnlich wie später in Preußen Bischof Christian, wollte auch schon der erste livländische Bischof Meinhard Kreuzfahrer gegen Apostaten einsetzen, auch wenn es offenbar vor seinem Tod 1196 nicht mehr dazu kam. Eine Gesandtschaft der Liven bat danach Erzbischof Hartwig um die Einsetzung eines neuen Bischofs. Dieser bestimmte Abt Bertold von Loccum, der die Aufgabe erst unter dem Drängen des Erzbischofs annahm, aber auch erstmals eine Versorgung durch die Bremer Kirche erhielt¹⁰². Bertold reiste zunächst ohne Heer nach Livland, konnte aber mit seiner Predigt wenig erreichen und wurde offenbar bedroht. Deshalb kehrte er ins Reich zurück, erhielt vom Papst ähnliche Kreuzzugsprivilegien wie Meinhard und predigte in Norddeutschland für die Teilnahme am Kreuzzug¹⁰³. So konnte er mit einem Kreuzheer nach Livland zurückkehren, erlitt aber 1198 eine schwere Niederlage, bei der er den Tod fand. Nach den Kreuzfahrern zwangen die Liven bald auch alle Geistlichen zum Verlassen des Landes, nur die Kaufleute konnten bleiben¹⁰⁴. Die Missionierung und Eroberung Livlands schien gescheitert.

Noch vor den letzten Ereignissen waren jedoch wiederum livländische Gesandte nach Bremen gereist, um die Neuwahl eines Bischofs zu erbitten. Das Domkapitel wählte eines seiner Mitglieder, den Domherren Albert (von Buxhoeveden), der wahrscheinlich im

100) Nach Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), I, 2–6, S. 4; Arnold von Lübeck, *Chronica Slavorum*, hg. von Johann M. LAPPENBERG, in: MGH SS 21, Hannover 1869, S. 115–250, hier V, 30, S. 211.

101) Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), I, 13, S. 8–10; vgl. FONNESBERG-SCHMIDT, *Popes* (wie Anm. 5), S. 74–75.

102) Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), II, 1, S. 10; Arnold, *Chronica Slavorum* (wie Anm. 100), V, 30, S. 211; GNEGEL-WAITSCHIES, *Bischof Albert* (wie Anm. 99), S. 42–43 (auch zum Folgenden).

103) Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), II, 3, S. 12; Arnold, *Chronica Slavorum*, ebd.

104) Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), II, 7, 10, S. 14, 16; vgl. Friedrich BENNINGHOVEN, *Rigas Entstehung und der frühhansische Kaufmann* (Nord- und osteuropäische Geschichtsstudien 3), Hamburg 1961, S. 29.

März 1199 zum Bischof geweiht wurde¹⁰⁵). Albert schloss unmittelbar an die Politik seiner Vorgänger an. Noch im Sommer 1199 ging er nach Gotland, wohl, um mit den in Livland aktiven Kaufleuten Kontakt aufzunehmen. Nach Heinrich nahmen schon bei dieser Gelegenheit 500 Männer das Kreuz¹⁰⁶). Albert ging dann zunächst nach Dänemark, um bei König Knut VI., seinem Bruder und Nachfolger Waldemar und Erzbischof Absalon von Lund für seine Pläne zu werben, und reiste am Ende des Jahres zu König Philipp nach Magdeburg. Schon im Oktober 1199 hatte Papst Innozenz III. in mehreren Bullen die Kreuzzugspredigt für Livland in Sachsen, Westfalen, Mecklenburg und Holstein genehmigt, Schutz und Sündenablass gewährt und erlaubt, Gelübde für das Heilige Land in solche für einen Kreuzzug nach Livland umzuwandeln¹⁰⁷). Der Kreuzzug wurde wiederum mit dem Schutz der Neubekehrten gerechtfertigt. Dies wurde in Magdeburg bekräftigt, und Albert konnte zahlreiche weitere Kreuzfahrer anwerben.

Im Frühjahr brach Albert mit einer Flotte von 23 Schiffen und einem Kontingent von Kreuzfahrern unter dem Grafen Konrad von Dortmund und dem Ministerialen Harbert von Iburg nach Livland auf. Von Dünamünde aus musste man wegen der Größe der Schiffe den Landweg wählen. Ziel war Üxküll, wo offenbar immer noch eine Gruppe von Geistlichen unter dem Schutz getaufter Liven aushielt. Der Zug wurde mehrfach überfallen, Zusagen einer Waffenruhe nicht eingehalten. Schließlich erzwang Albert mit einer radikalen Maßnahme, der Festsetzung aller Großen der Liven nach einem Trinkgelage, die Stellung von Geiseln, um so den Frieden abzusichern¹⁰⁸). Ein für die Eroberung Livlands entscheidender Schritt aber war, dass sich Albert einen Platz für die Anlage einer Stadt zeigen ließ, das künftige Riga, und wohl auch schon dafür die Rechte erwarb¹⁰⁹). Um dessen Stellung zu stärken, wurde bald darauf eine päpstliche Bulle erwirkt, die den Besuch eines möglichen Konkurrenzhafens an der Sengaller Aa verbot¹¹⁰). In besserer Lage als Üxküll, sollte Riga zum gut zu verteidigenden, geistlichen und wirtschaftlichen Zentrum Livlands werden. Die tatsächliche Gründung erfolgte 1201, nach der Rückkehr Alberts nach Livland.

105) Dazu die knappe Notiz Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), III, 1, S. 16; GNEGEL-WEITSCHIES, Bischof Albert (wie Anm. 99), S. 43.

106) Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), III, 2, S. 16; GNEGEL-WEITSCHIES, Bischof Albert (wie Anm. 99), S. 50.

107) Liv-, Esth- und Curländisches Urkundenbuch nebst Regesten, [I. Abt.] 1: 1093–1300, hg. von Friedrich Georg BUNGE [künftig: LUB, 1,1], Reval 1853, 12, Sp. 13–15, an die Einwohner Sachsens und Westfalens, von 1199 Oktober 5; vgl. GNEGEL-WEITSCHIES, Bischof Albert (wie Anm. 99), S. 50; zur Kreuzzugspolitik der Päpste allgemein Anti SELART, *Popes and Livonia in the First Half of the Thirteenth Century*, in: *The Catholic Historical Review* 100 (2014), S. 437–458, hier u. a. S. 444–445.

108) Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), IV, 2–4, S. 18; GNEGEL-WEITSCHIES, Bischof Albert (wie Anm. 99), S. 56–57.

109) BENNINGHOVEN, *Rigas Entstehung* (wie Anm. 104), S. 29.

110) Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), IV, 5, 7, S. 18–20; zur Lage vgl. BENNINGHOVEN, *Rigas Entstehung* (wie Anm. 104), S. 30–31.

Die erwähnte Bulle wurde auf Bitten Theoderichs von Treiden ausgestellt, den u. Riga im Herbst 1200 nach Rom geschickt hatte¹¹¹). Dieser erwirkte zudem eine Bulle, mit der der Zisterzienserorden stärker in die livländische Mission eingebunden werden sollte, eine weitere Kreuzzugsbulle sowie drei kirchenrechtliche Stellungnahmen des Papstes zu Missionsfragen¹¹²). Diese betreffen neben der Kleidung der Geistlichen und der Forderung nach einer maßvollen Anwendung von Kirchenstrafen vor allem das Eherecht. Die bei den Liven möglichen Ehen zwischen nahen Verwandten, wie etwa die Wiederverheiratung einer Witwe mit dem Bruder ihres verstorbenen Mannes, sollten unter bestimmten Voraussetzungen geduldet werden. Die Taufe sollte diese Ehen nicht trennen, aber nach der Taufe dürften keine derartigen Ehen mehr geschlossen werden. Wie in anderen Missionsgebieten sollten die Neugebauten langsam an die christlichen Normen herangeführt werden.

Bischof Albert hielt sich auch nach 1200 nicht kontinuierlich in seiner Diözese auf, sondern reiste regelmäßig im Frühjahr über Gotland und Dünamünde ins Land, um dann, wenn alles geordnet schien, wieder nach Deutschland zurückzukehren. So war er mehrfach nur kurz präsent, etwa 1214, als er wegen des geplanten Konzils vorzeitig abreiste¹¹³). Die Aufenthalte im Reich nutzte er zu intensiver Kreuzzugspredigt und zur Gewinnung weiterer Kreuzfahrer, doch suchte er auch den Kontakt zur Kurie und kirchlichen Institutionen, zum Kaiser sowie anderen Fürsten und Herren. 1220 reiste Albert zum Beispiel zunächst zum Papst, dann zu Kaiser Friedrich II., und schließlich, da ihm beide nicht helfen konnten, direkt zu Waldemar II. von Dänemark, um sich mit ihm auszugleichen¹¹⁴).

Als Albert 1201 nach Riga mit einem neuen Kreuzfahrerheer zurückkehrte, begann er mit ersten Maßnahmen zur dauerhaften Etablierung seiner Herrschaft. Neben der Gründung Rigas, dem Bau einer ersten, noch hölzernen Kathedrale und der Verlegung des augustiniisch geprägten Domkapitels von Üxküll in die Stadt suchte er, das Gebiet an der Düna abzusichern. Dafür wurden die Burgen Üxküll und Lennewarden an Konrad von Meyendorp und den Edelherrn Daniel zu Lehen vergeben¹¹⁵). Damit war wohl die Erwartung verbunden, Militärsiedler dauerhaft ans Land zu binden, um nicht mehr von den Kreuzfahrern abhängig zu sein, die immer nur für einige Zeit ins Land kamen. So spricht Heinrich etwa zu 1208 von jenen, *qui iam annuam peregrinationis sue expleverant [und] ad redeundum in Theuthoniam parati erant*¹¹⁶). Obwohl es Albert noch 1201 ge-

111) Heinrich, Chronicon (wie Anm. 88), IV, 6, S. 20; GNEGEL-WEITSCHIES, Bischof Albert (wie Anm. 99), S. 58–59.

112) LUB (wie Anm. 107), 1,1, 13, Sp. 15–17.

113) Heinrich, Chronicon (wie Anm. 88), XVIII, 1, S. 170; GNEGEL-WEITSCHIES, Bischof Albert (wie Anm. 99), S. 60.

114) Heinrich, Chronicon (wie Anm. 88), XXIV, 4, S. 260.

115) Heinrich, Chronicon (wie Anm. 88), V, 1, S. 20; GNEGEL-WEITSCHIES, Bischof Albert (wie Anm. 99), S. 63.

116) Heinrich, Chronicon (wie Anm. 88), XI, 8, S. 80–82.

lang, nach der Gründung Rigas mit den Kuren und Litauern Frieden zu schließen, reichten die Kreuzfahrer-Kontingente zur Sicherung des Bistums keineswegs aus. Daran änderte wenig, dass 1202 mit seinem Bruder Engelbert, Augustiner aus Neumünster, die ersten städtischen Siedler nach Riga kamen¹¹⁷).

Ein wichtiger Schritt war vielmehr im selben Jahr die Gründung eines geistlichen Ritterordens, der Schwertbrüder oder *Fratres Milicie Christi de Livonia*. Heinrich nennt als Gründer Theoderich von Treiden, der von Albert inzwischen zum Abt eines neu zu gründenden Zisterzienserklosters in Dünamünde berufen worden war. Aber sicherlich erfolgte die Gründung mit dem Willen und im Interesse des Bischofs. Er erhoffte sich zweifellos Unterstützung durch eine von ihm abhängige Miliz, wie die Templer in ihren Anfängen dem Patriarchen von Jerusalem unterstanden hatten¹¹⁸). Dies zeigt sich auch im Schreiben Innozenz' III. wohl vom Oktober 1204, das von drei Orden spricht, die Bischof Albert zur Bekehrung der Heiden in Livland eingesetzt habe, den Zisterziensern, Augustiner-Chorherren und »gläubigen Laien, die im Habit der Templer dort in der neuen Pflanzung christlichen Glaubens mannhaft und stark den andrängenden Barbaren widerstehen sollen«¹¹⁹). Die Schwertbrüder begannen aber bald, eine eigenständige Rolle zu spielen, ähnlich wie die Templer, deren Regel sie übernommen hatten.

Bischof Albert konnte in den folgenden Jahren seine Herrschaft gegen verschiedene Widerstände festigen und ausbauen. 1205 führte ein von Konrad von Meyendorp gegen die ursprünglichen Absichten des Bischofs durchgeführter Plünderungszug gegen die Dünaliven zu deren Unterwerfung und Taufversprechen, und in der Folge schloss Fürst Vjačko von Kokenhusen bei einem persönlichen Treffen mit Albert einen Friedensvertrag mit den Deutschen¹²⁰). Eine wesentliche Rolle spielten die Einsätze von getauften Liven,

117) Heinrich spricht davon, Engelbert sei nach der Abreise Alberts *cum primis [...] civibus* gekommen und hätte mit anderen mit der Predigt begonnen, *Chronicon* (wie Anm. 88), VI, 2, S. 22.

118) Vgl. Sven EKDAHL, Die Rolle der Ritterorden bei der Christianisierung der Liven und Letten, in: *Gli inizi del Cristianesimo in Livonia-Lettonia*, hg. von Michele MACCARRONE, Vatikanstadt 1989, S. 203–243, hier S. 203; Bernhart JÄHNIG, Verfassung und Verwaltung des Deutschen Ordens und seiner Herrschaft in Livland (Schriften der Baltischen Historischen Kommission 16), Berlin 2011, S. 14; GNEGEL-WEITSCHIES, Bischof Albert (wie Anm. 99), S. 65–67; allgemein zum Orden Friedrich BENNINGHOVEN, Der Orden der Schwertbrüder. *Fratres milicie Christi de Livonia* (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 9), Köln/Graz 1965; John LIND, Art. *Sword Brethren*, in: *The Crusades. An Encyclopedia*, hg. von Alan MURRAY, Sta. Barbara, u. a., 2006, 4, S. 1130–1135. – Der knappe Bericht bei Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), VI, 4, S. 24.

119) LUB (wie Anm. 107), 1,1, 14, Sp. 18–20, in einer Aufforderung an die Bremische Kirche, Bischof Albert beim Kreuzzug in Livland zu unterstützen, [1204] Oktober 12, teilweise irrtümlich als Bestätigung der Schwertbrüder, so GNEGEL-WEITSCHIES, Bischof Albert (wie Anm. 88), S. 71; Klaus MILITZER, Art. *Port-Glaive, Ordre des*, in: *Prier et combattre. Dictionnaire européen des ordres militaires au Moyen Âge*, hg. von Nicole BÉRIOU/Philippe JOSSEAND, Paris 2009, S. 729–730, hier S. 729.

120) Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), IX, 10, S. 42.

die sich gegen ihre Landsleute auf die Seite des Bischofs stellten, wie ihr Fürst Kaupo¹²¹⁾, aber auch regionale Bündnisse wie mit den Semgallern. Eine offene Frage war lange das Verhältnis zum Fürsten von Polozk, der eine Oberherrschaft über einen Teil der eroberten Gebiete beanspruchte. 1206 verband er sich mit den Liven, um gegen Riga vorzuziehen, brach aber das Unternehmen angesichts einer dänischen Kreuzfahrerflotte ab¹²²⁾. 1209 gelang Albert mit einem starken Kreuzfahrerheer die Eroberung Kokenhusens und Gercikes, dessen Fürst Vsevolod zunächst floh, dann aber sein Fürstentum vom Bischof zu Lehen nahm¹²³⁾. Damit drang der Bischof wieder in das Einflussgebiet Fürst Vladimirs von Polozk vor¹²⁴⁾, doch gelang 1212 ein Ausgleich, unter Vermittlung des auf der Seite des Bischofs stehenden Fürsten Vladimir von Pskov. Der Polozker Fürst verzichtete zugunsten Alberts auf seine Rechte in Livland, man schloss ein Defensivbündnis gegen die Litauer und einigte sich auf freien Handel für die deutschen Kaufleute¹²⁵⁾. Damit waren die Eroberungen Alberts von fremden Ansprüchen frei, während Riga nach 1211 durch ein Privileg des Bischofs für die gotländischen Kaufleute endgültig zum Zentrum des Landes ausgebaut werden konnte¹²⁶⁾.

Spätestens der Aufenthalt des Erzbischofs von Lund, Anders Sunesen, 1206 in Riga, könnte Albert dazu bewogen zu haben, beim Reich auch offiziell um Unterstützung zu werben. Er reiste im Februar 1207 nach Gelnhausen zu Philipp von Schwaben und, so heißt es bei Heinrich, *Lyvoniā ab imperio recepit*¹²⁷⁾. In der Forschung hat es um die Bedeutung dieses Akts intensive Diskussionen gegeben¹²⁸⁾. Sicher ist, dass Albert nach Heinrich Philipp von Schwaben hier gewissermaßen als »Statthalter« des Kaisertums (*imperium*) verstand, wie er dann auch wenig später formuliert, *ipse Lyvoniā cum omni dominio et iure ab imperatore receperat*¹²⁹⁾. Ob das wie später in Preußen nur eine formale Oberherrschaft der *monarchia imperii* war oder bereits die faktische Einordnung Livlands unter die geistlichen Territorien des Reichs bedeutete, ist nicht völlig klar. Albert

121) Zu ihm siehe u. a. Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), VII, 3 (Empfang durch den Papst in Rom), X, 10 (Angriff auf die eigene Burg mit Verwandten), X, 13 (kämpft immer auf Seiten der Christen), S. 28, 56, 62.

122) GNEGEL-WEITSCHIES, *Bischof Albert* (wie Anm. 99), S. 75–77.

123) Ebd., S. 87–90; LUB (wie Anm. 107), 1,1, 15, Sp. 20–21.

124) Zum russischen Einfluss insbesondere SELART, *Livonia* (wie Anm. 85), S. 65–67.

125) Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), XVI, 2, S. 150–152; GNEGEL-WEITSCHIES, *Bischof Albert* (wie Anm. 99), S. 109–110.

126) Vgl. BENNINGHOVEN, *Rigas Entstehung* (wie Anm. 104), S. 36–38.

127) Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), X, 17, S. 68.

128) Polemisch zusammengefasst bei Friedrich BENNINGHOVEN, *Zur Rolle des Schwertbrüderordens und des Deutschen Ordens im politischen Gefüge Alt-Livlands*, in: *Zeitschrift für Ostforschung* 41 (1992), S. 161–185, hier S. 165–171, mit Bezugnahme auf Ernst PITZ, Manfred HELLMANN und Bernd-Ulrich HUCKER.

129) Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), XI, 3, S. 70, im Kontext der noch anzusprechenden Teilung mit den Schwertbrüdern.

ging es auf jeden Fall um konkrete Unterstützung, doch die von Philipp zugesagten 100 Mark jährlich blieben aus¹³⁰⁾, sicher aufgrund der Ermordung Philipps im folgenden Jahr.

Die Spannungen im Verhältnis zum dänischen König Waldemar, den er 1218 noch um Hilfe gebeten hatte¹³¹⁾, führten Albert 1220 an den Hof des gerade gekrönten Kaisers Friedrich II. Wie Heinrich formuliert, bat er um »Rat und Hilfe« gegen Dänen, Russen und Heiden, *eo quod Lyvonia cum provinciis omnibus subiugatis ad imperium semper haberet respectum*¹³²⁾. Doch Friedrich konnte ihm wegen seines geplanten Kreuzzugs in Heilige Land keine Hilfe zusichern, so dass sich Albert, auch wegen der Blockierung des Verkehrs nach Livland über Lübeck, gezwungen sah, beim dänischen König um Hilfe nachzusuchen und ihm die Oberherrschaft über Livland und Estland zu übertragen, allerdings unter bestimmten Voraussetzungen. Doch hielten die Spannungen an. Während sich Friedrich II. nach Waldemars Gefangennahme im März 1224 mit einer Urkunde selbst in die Mission im Baltikum einschaltete und die Neugetauften unter den Schutz des Kaisertums nahm¹³³⁾, ging Friedrichs Sohn, Heinrich (VII.), der ihn im Reich vertrat, 1225 noch erheblich weiter. Zunächst ernannte er im November 1225 Bischof Hermann von Dorpat, Alberts Bruder, nach der Leistung eines Treueschwurs zum Reichsfürsten und gab ihm das Gebiet seines Bistums zu Lehen¹³⁴⁾. Anfang Dezember 1225 folgten eine entsprechende Urkunde für Bischof Albert und eine erneute Bestätigung für seinen Bruder¹³⁵⁾. Beide Urkunden sprechen von der Einrichtung einer Mark (des Reiches) im Gebiet des jeweiligen Bistums, die Bischöfe erhalten diese als Fürstentum und werden mit reichsfürstlichen Rechten ausgestattet. Auch wenn man über die genaue Bedeutung dieser Verleihungen streiten kann, bedeuten sie doch eine rechtliche Anerkennung der faktisch bereits erreichten Herrschaftsrechte. Auch wenn die Eroberung Livlands noch nicht abgeschlossen war, war so eine wichtige Stabilisierung erreicht. Während Christian in Preußen bei der Errichtung eines bischöflichen Territoriums scheiterte, war Albert in Livland erfolgreich.

Eine wichtige aber zunehmend eigenständige Rolle spielten dabei, neben den Stiftsvasallen, die Schwertbrüder. Seit 1205 sind die Ordensritter in den Kämpfen in Livland belegt¹³⁶⁾, und schon 1207 waren sie offenbar so unentbehrlich geworden, dass ihnen Bi-

130) Vgl. wiederum Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), X, 17, S. 68, mit einer ironischen Bemerkung.

131) Wie Anm. 92.

132) Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), XXIV, 4, S. 260.

133) PrUB (wie Anm. 8), 1,1, 52, S. 38–39, von 1224 März; vgl. BOOCKMANN, *Ostpreußen* (wie Anm. 11), S. 98.

134) LUB (wie Anm. 107), 1,1, 64, Sp. 69 (mit falschem Jahr 1224), von 1225 November 6; *Regesta Imperii*, V. Abteilung, *Jüngere Staufer*, 1,2, hg. von Julius FICKER, Innsbruck 1882, 3991, S. 723.

135) LUB (wie Anm. 107), 1,1, 67–68, Sp. 71–73, von 1225 Dezember 1; *Regesta Imperii* (wie Anm. 134), V, 1,2, 3995–3996, S. 724; vgl. noch Friedrich KOCH, *Livland und das Reich bis zum Jahre 1225* (Quellen und Forschungen zur baltischen Geschichte, 4), Posen 1943, S. 60–64.

136) Vgl. u.a. Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), IX, 2; X, 8; XII, 6, S. 36, 52, 92 (an der zuletzt genannten Stelle mit Hinweis auf die Letten, die für den Orden kämpften).

schof Albert einen Anteil an der Landesherrschaft überließ. Die Brüder hatten dies wegen der wachsenden Bedürfnisse der Gemeinschaft gefordert, und der Bischof kam ihnen entgegen, war aber nicht bereit, schon über nicht eroberte Gebiete zu verfügen¹³⁷). Der Streit wurde erst vom Papst entschieden, im Sinne des Bischofs. Innozenz bestätigte die Übereinkunft im Oktober 1210 in zwei Urkunden für Bischof und Orden¹³⁸). Danach erhielt der Orden ein noch zuzuweisendes Drittel von Livland und Lettland zu vollem Recht, aber unter der Oberhoheit des Bischofs, analog zu weltlichen Lehnsträgern. Der Bischof blieb für die Einsetzung von Geistlichen zuständig, befreite zwar die Brüder und die Ordenspriester von den Zehntzahlungen, nicht aber ihre Untertanen. Die jenseits Liv- und Lettlands vom Orden eroberten Gebiete sollten ihm allein unterstehen, allerdings unter Berücksichtigung künftiger bischöflicher Rechte.

Nach dem Bericht Heinrichs überließen die Brüder dem Bischof die Wahl des ersten Drittels, so dass ihnen am Ende nur ein von zwei bischöflichen Herrschaftsgebieten eingeschlossener Raum um Segewold und Wenden blieb. Die Übergabe von Gebieten an der mittleren Düna konnte Albert lange herauszögern. Noch war er in einer stärkeren Position, doch begann der Orden mit der Errichtung Wendens 1208 ohne Abstimmung mit Albert eine expansive Politik gegenüber den Esten, bei der er von den Letten unterstützt wurde¹³⁹). Dies verstärkte sich offenbar nach der Ermordung des ersten Meisters Wenno 1209 unter dem neuen Meister Volkwin¹⁴⁰). Schon 1212 gelang die Eroberung der estnischen Provinzen Ugaunia und Sakkala, und ab 1215 begannen intensive Angriffe auf die Esten. 1217 kontrollierten die Brüder bereits den Norden Livlands und erhebliche Teile Estlands. Dies setzte sich auch nach der Eroberung Revals und Nordestlands durch die Dänen 1219 fort. Von 1227 bis zur Inkorporation der Schwertbrüder in den Deutschen Orden 1237 hielten sie auch den ehemals dänischen Teil Estlands¹⁴¹).

137) Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), XI, 3, S. 68–70; GNEGEL-WAITSCHIES, Bischof Albert (wie Anm. 99), S. 83–84.

138) LUB (wie Anm. 107), 1, 1, 16–17, Sp. 22–24, von 1210 Oktober 20.

139) Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), XII, 6, S. 90–92; vgl. GNEGEL-WAITSCHIES, Bischof Albert (wie Anm. 99), S. 90; MILITZER, *Port-Glaive* (wie Anm. 119), S. 730; LIND, *Sword Brethren* (wie Anm. 118), S. 1132.

140) GNEGEL-WAITSCHIES, Bischof Albert (wie Anm. 99), S. 92–93; Evald MUGERĚVIČS, Die militärische Tätigkeit des Schwertbrüderordens, in: *Das Kriegswesen der Ritterorden im Mittelalter*, hg. von Zenon H. NOWAK (*Ordines Militares VI*), Toruń 1991, S. 125–133, hier S. 127; zur Ermordung vgl. Heinrich, *Chronicon* (wie Anm. 88), XIII, 2, S. 98–100.

141) Knapper Überblick bei LIND, *Sword Brethren* (wie Anm. 118), S. 1133–1134.

V. FAZIT

Zusammenfassend lassen sich eine Reihe von Gemeinsamkeiten und Besonderheiten ausmachen. Grundlegend für alle weiteren Entwicklungen war zweifellos, dass es sich bei Preußen und Livland um nicht-christliche Gebiete handelte, die letztlich gewaltsam in die Gemeinschaft der lateinischen Christenheit aufgenommen werden sollten. Zwar wurde die Frage, inwieweit »Heiden« Herrschaftsrechte ausüben dürften beziehungsweise ob sie schon aus religiösen Gründen bekämpft und daran gehindert werden müssten, im späteren Mittelalter durchaus offen diskutiert¹⁴²⁾, doch bot das Argument der Christianisierung immer schon einen Ansatzpunkt, um in der jeweiligen Region einzugreifen. Dies mag auch der Grund sein, dass geistliche Institutionen, nicht zuletzt das Papsttum, bei den Eroberungen eine zentrale Rolle spielten. Wenn die Eroberungen zudem weitgehend mit der Gründung geistlicher Territorien endeten, muss das aber auch auf die relative Schwäche der benachbarten weltlichen Mächte zurückgeführt werden.

Das polnische Eingreifen in Preußen war spätestens seit 1138 durch die Teilung des Landes in verschiedene Herzogtümer nur in begrenztem Umfang möglich. Konrad von Masowien konnte sich gegen die heidnischen Prußen nur bedingt behaupten, und selbst die beiden wesentlich durch die polnischen Herzöge gemeinsam organisierten Kreuzzüge von 1222 und 1223 blieben ohne Ergebnis. Dabei zeigte sich aber auch kein Ansatz zu einer systematischen Eroberung, vielmehr sollten die beiden Kreuzzüge die Mission durch Bischof Christian unterstützen, der durchaus eigene politische Ziele verfolgte.

Anders sind die dänischen Feldzüge ins Baltikum zu beurteilen. Die Unternehmen nach Ösel und ins Samland waren offenbar auf Eroberungen ausgerichtet, doch scheiterte eine dauerhafte Etablierung insbesondere auf Ösel an der mangelnden Bereitschaft der Teilnehmer, über ihre militärischen Pflichten hinaus im Lande zu bleiben. Dänemark war um 1200 eine Großmacht im Ostseeraum, so dass nicht verwundert, dass schließlich eine längerfristige Eroberung Nordestlands gelang, wenn auch im Zusammenspiel mit den livländischen Herrschaftsträgern. Die Stellung Dänemarks in der Region wurde zwischenzeitlich durch die Gefangennahme Waldemars II. geschwächt, als sich dessen Ostseereich in der Folge weitgehend auflöste. Nach der Rückgabe Nordestlands durch den Deutschen Orden 1238 konnten die dänischen Herrscher das Herzogtum Estland noch bis zum Verkauf durch Waldemar IV., während einer weiteren Schwächeperiode des dänischen Königtums, behaupten.

142) Der polnische Theologe und Kanonist Paulus Wladimiri argumentierte 1416 auf dem Konstanzer Konzil gegen den Deutschen Orden, dass den Heiden selbst beim Widerstand gegen eine friedliche Mission nicht ihr Besitz und ihre Herrschaftsrechte entzogen werden und dass Papst und Kaiser nicht frei über heidnische Territorien verfügen dürften. Die Staatsschriften des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jahrhundert, 1, hg. von Erich WEISE (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 27), Göttingen 1970, S. 130–149, mit Hinweis auf die grundlegende Arbeit von Stanisław BEŁCH, Paulus Wladimiri and his Doctrine concerning the International Law and Politics, 2 Bde., Den Haag 1965.

Erfolgreicher waren in Preußen wie in Livland die geistlichen Institutionen, jeweils in der Zusammenarbeit oder Konkurrenz von einem Bischof beziehungsweise mehreren Bischöfen mit einem geistlichen Ritterorden, wenn auch unter sehr verschiedenen Vorzeichen. In Livland gelang es insbesondere Bischof Albert, immer neue Kreuzfahrerheere zu mobilisieren und mit diesen seine eigene Herrschaft zu stabilisieren und auszuweiten. Der als permanente Kampftruppe in Livland selbst gegründete Schwertbrüderorden verblieb zwar formal unter der Oberhoheit des Bischofs von Riga, erwarb aber ein eigenes Territorium und eine zunehmend eigenständige Stellung. Ein wesentlicher Aspekt war dabei die Expansion beider Seiten nach Estland, wo die getroffene Besitzteilung zwischen Bischof und Orden keine Gültigkeit besaß. Allerdings schlugen Pläne für die Errichtung eines nur vom Orden abhängigen Bistums fehl¹⁴³⁾.

In Preußen scheiterte der Versuch Bischof Christians, nach dem Vorbild Rigas ein bischöfliches Territorium aufzubauen, wohl nicht zuletzt daran, dass die großen Kreuzfahrerheere weitgehend ausblieben, die Gründung eines geistlichen Ritterordens nach dem Vorbild der Schwertbrüder scheiterte und der Ruf Konrads von Masowien an den Deutschen Orden eine starke geistliche Institution von außen mit guter Besitzgrundlage im Heiligen Römischen Reich nach Preußen brachte. Vielmehr konnte der Deutsche Orden, ähnlich wie Bischof Albert unterstützt von zahlreichen Kreuzfahrerheeren, das Land erobern und seine Herrschaft etablieren. Die schließlich nach der Aufteilung durch den päpstlichen Legaten Wilhelm von Modena eingerichteten vier Bistümer blieben weitgehend vom Orden abhängig, auch wenn sie formal Anteil an der Landesherrschaft hatten, ebenso wie die im Laufe des 13. Jahrhunderts gegründeten Domkapitel. Bedeutsam erwies sich dafür die Inkorporation von dreien der vier Domkapitel; nur das Bistum Ermland behauptete eine gewisse Selbstständigkeit.

Die Eroberung folgte in beiden Regionen ähnlichen Mustern. Sowohl in Preußen als auch in Livland ging der Eroberung zunächst der Versuch einer friedlichen Mission voraus, unter Bischof Christian wie unter Meinhard, der aber, wie die Landschenkungen in Preußen und der Burgenbau Meinhards in Üxküll erkennen lassen¹⁴⁴⁾, bereits mit Ansätzen zur Herrschaftsbildung verbunden war. Als es zum Widerstand gegen die Neugebauten kam, bemühten sich Meinhard wie Christian um Kreuzzugsunternehmen. Während Bischof Albert nach dem Scheitern seines Vorgängers Berthold immer neue Heere mobilisieren und sich damit erfolgreich in Livland etablieren konnte, brachten die Kreuzzüge Christian wenig Unterstützung, sondern riefen nur starke preußische Gegenreaktionen hervor. In einer dritten Phase kamen dann auf unterschiedliche Weise die geistlichen Ritterorden ins Spiel. Die Gründung der Schwertbrüder in Livland war offenbar eine flankierende Maßnahme neben den meist erfolgreichen Kreuzzügen. In ihrer

143) LUB (wie Anm. 107), 1,1, 24, Sp. 32, von 1212 Januar 25, Innozenz lehnt die Bitte des Ordens ab, einen eigenen Bischof für die eroberten Gebiete einsetzen zu können.

144) Wie Anm. 15 und 100.

Folge entstand letztlich die »livländische Förderation« aus den Bistümern Riga, Ösel-Wiek, Dorpat und Kurland sowie den Gebieten des Deutschen Ordens, dem die Schwertbrüder 1237 inkorporiert wurden. In Preußen blieb der Deutsche Orden zunächst – trotz des Rufes durch Konrad von Masowien 1225 – fern, eingebunden in den Kreuzzug des Kaisers, während der Versuch einer eigenen, preußischen Ritterordensgründung mit dem Orden von Dobrin scheiterte. Nach der Gefangennahme Bischof Christians 1233 konnte dann der Deutsche Orden die Leitung der Eroberungszüge selbst in die Hand nehmen und sein eigenes Territorium aufbauen.

Für die Feldzüge spielten oft die Wasserwege eine zentrale Rolle. In Livland setzte Bischof Albert auf die Kontrolle der Düna, in Preußen erfolgte die Eroberung durch den Deutschen Orden entlang der Weichsel und der Küste des Frischen Haffs. In beiden Regionen war aber auch die Taktik der Etablierung erster Stützpunkte ähnlich. Nach der Eroberung wurden zunächst mit Hilfe der Kreuzfahrer einfache Burgen, wohl oft Holzerde-Befestigungen, angelegt, in einer späteren Phase wurden diese dann ausgebaut oder durch Stadtgründungen ergänzt. Dies lässt sich schon in Livland unter Bischof Albert beobachten, der den bereits unter Meinhard begonnenen Burgenbau fortsetzte, seit 1201 aber mit der Gründung Rigas ein geistliches, administratives und wirtschaftliches Zentrum seines Herrschaftsgebiets schaffen wollte. Obwohl schon 1202 neben den Kreuzfahrern erste Siedler in die neue Stadt kamen, setzte die Besiedlung erst mit dem Privileg Alberts von 1211 richtig ein. In Preußen setzte der Deutsche Orden von Anfang an auf die Anlage von Burgen und die Gründung von Städten, meist sogar nebeneinander. Das begann nach 1230 im Kulmerland mit Kulm und Thorn, Marienwerder und Elbing folgten. Allein in Balga kam es nicht zu einer formalen Stadtgründung. Die Bedeutung dieser festen Plätze zeigte sich während des ersten großen Abwehrversuchs der Prußen seit 1242. Während das Land von den Prußen erobert wurde, konnten sich die Brüder in Kulm, Thorn, Elbing und Balga halten¹⁴⁵⁾.

Ein wesentlicher Faktor dabei war auch die deutsche Siedlung. Anfangs gingen die Siedler in Preußen überwiegend in die Städte, dazu kamen größere Verleihungen auf dem Lande. Die bäuerliche Siedlung setzte intensiv erst nach dem Abschluss der Eroberung Preußens 1283 ein. In Livland war die Bevölkerung Rigas, Dorpats sowie Revals überwiegend deutscher Herkunft, dazu kamen die Stiftsvasallen und Dienstgüter im Herrschaftsgebiet der Schwertbrüder¹⁴⁶⁾. Obwohl in Preußen wie in Livland die christianisierte einheimische Bevölkerung für die Eroberungszüge eingesetzt wurde, oft unter Ausnutzung von Stammesgegensätzen, hätten sich weder Bischof Albert noch die Schwertbrüder oder der Deutsche Orden ohne die Unterstützung der Siedler halten können.

145) Wie Anm. 71.

146) Erst der Deutsche Orden hat relativ spät Vasallen angesetzt, JÄHNIG, Verfassung (wie Anm. 118), S. 44–45.

Dazu kam aber auch eine weitgehende Integration der indigenen Bevölkerung in die Strukturen der sich neu formierenden Gesellschaft. In Preußen ebenso wie in Livland verloren die alten Führungsschichten, zumindest, wenn sie sich wie Skaumand oder Kaupo in den Dienst der Eroberer stellten, wenig an Einfluss. Wie Hartmut Boockmann für Preußen formuliert hat, wurden die Herrschafts- und Sozialverhältnisse vom neuen Landesherrn zwar überformt, aber zugleich konserviert¹⁴⁷⁾. Die stärksten Lasten trug die bäuerliche Bevölkerung, wenngleich auch sie Aufstiegsmöglichkeiten besaß. So konnte sich ein Teil der prußischen Bauern freikaufen und zu kleinen Freien aufsteigen, die nur Militärdienst mit leichten Waffen zu leisten hatten¹⁴⁸⁾. Die relative Langlebigkeit der Herrschaftsbildungen im Baltikum erklärt sich nicht zuletzt aus der relativen Offenheit der Strukturen. Auf jeden Fall war die Eroberung erst mit den Ansätzen zur Integration der indigenen Bevölkerung erfolgreich abgeschlossen.

SUMMARY: THE CONQUEST OF PRUSSIA AND LIVONIA

The modern European map cannot be understood without the history of the medieval conquests. This also applies to the Baltic area. Its conquest began with the Polish attempts to subjugate the neighboring, still pagan Prussians. This was followed by Danish conquests in what is today Estonia and initially peaceful, but soon also violent missions in the DÜna region. In Prussia at the end the Teutonic Order, called to help by Duke Conrad of Masovia probably around 1225, conquered successfully the region with the help of numerous crusaders. It was fundamental for the course of the conquest that Prussia and Livonia were not Christian territories. Therefore, the argument of Christianization always offered a starting point to intervene in the respective region. Consequently, it was no coincidence that from the very beginning ecclesiastical institutions, in particular the bishops in Prussia and Livonia, the papacy as well as the military orders subordinated to it, played a central role in the conquests alongside secular rulers. The conquests were ultimately successful due to ever new crusade armies which were called into the country, coordinated and systematically deployed by the ecclesiastical institutions. The permanent formation of political dominion began early in both regions. This was done in particular by establishing permanent bases, castles and towns, by involving the indigenous population in the fighting and by integrating them into the structures of the newly forming multi-ethnic society. An essential element was also the recruitment of German settlers, who settled in Prussia at first in the cities and on larger estates, and after the completion of the conquests in 1283 also increasingly in the countryside, in Livonia but above all in

147) BOOCKMANN, Ostpreußen (wie Anm. 11), S. 82.

148) Jürgen SARNOWSKY, Preußen und Rhodos als multiethnische Gesellschaften des 15. Jahrhunderts, in: Beiträge zur Geschichte Westpreußens 20–21 (2006/2008, ersch. 2009), S. 175–188, hier S. 176, 178, 180.

the cities. Although in case of the latter the vassals of the bishoprics and the owner of larger land-holdings (Dienstgüter) in the domain of the brothers in arms were often of German origin. In Prussia, as well as in Livonia, the old ruling classes lost little of their influence, at least if they placed themselves in the service of the conquerors. The indigenous peasant population remaining in their settlement areas bore heavier burdens, but there were opportunities for advancement also for them. Prussian peasants, for example, could be promoted to small freemen by buying their freedom and in the 15th century they even belonged to the supporters of the Teutonic Order against the German-dominated estates.

